Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 20. Elfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 19. Mai 1870.

Inhalts-Uebersicht.

Die Convertirung der landwirthschaftlichen Realcredit-Papiere in Renten.

Von Hagedorn.

II.

Der landwirthschaftliche Grundbesitz bedarf nicht allein des Credits, sondern Handel und Industrie können ohne denselben ebenfalls nicht existiren. Die Art des Credits des Ersteren und der Letzteren ist nun verschieden, weil sie eine verschiedene volkswirthschaftliche Natur besitzen. Wo diese Grenzen und Besonderheiten sich aber nähern, greift die Art des Credits mehr in einander über.

Im Unternehmercapital, also den Geldquanten zum Betriebe, und in Rücksicht des umlaufenden Capitals, die sich im landwirthschaftlichen Betriebe meistens innerhalb 6—12 Monaten umsetzen, nähern sich die Eigenschaften jener volkswirthschaftlichen Factoren bezüglich der Natur ihrer Creditbedürfnisse, und kurze Fristen und hoher Zinssatz können in diesem Falle alle drei gewähren, also die höchsten Ansprüche des Geldcapitals befriedigen.

Der Personalcredit des Landwirths ist daher ganz verschieden von seinem Credit als Grundbesitzer. Der Erste ist ein Credit auf den Unternehmergewinn, der Andere ein Credit auf den Fond, welcher Rente gewährt. Dort rollirt das Geldcapital in Gestalt beweglicher Werthe, Producte, hier wird es fest und verknüpft sich zum Theil unablöslich mit dem Grund und Boden und es wird durch seine Anlage nur ein Motiv zu einer höheren Rente. Erst nach Jahren gelangt ein Theil des zu Realcreditzwecken benutzten Geldcapitals in die Hand des Besitzers zurück; 5—10—20 Jahre sind nicht zu hoch gegriffen, diesen Moment in Zahlen zu skizziren. Beinahe jede Grund- und Bodenmelioration bestätigt diesen Umstand und beweist den Unterschied zwischen dem eigentlichen Betriebs- und dem Geld-Capital, welches der Grundbesitz als solcher bedarf. Daher ist es wesentlich bei unserer Frage, den Personal- und Real-Credit scharf zu sondern, obgleich nicht zu bestreiten ist, daß sich in praxi diese nicht so leicht von einander trennen lassen, sondern nach heutigen geltenden Ansichten in dem Taxwerthe über $^{2}/_{3}$ des Gesammtwerths eines Grundbesitzes sich oft untrennbar in einander mengen.

Eine solide Creditbenutzung, und von solcher ist hier nur die Rede, muß daher genau unterscheiden, was im Personal- und Realcreditwege zu belasten ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sowohl der Verschuldungs-Modus als die Papiere, welche als Zeichen für einen solchen Credit benutzt werden, auf die innere volkswirthschaftliche Natur des zu belastenden Objects und die Art seiner Creditfähigkeit berechnet sein müssen.

Ist nun der landwirthschaftliche Grundbesitz ein Fonds von Reinerträgen durch seine Producte, also ein Rentenfond, so muß der Realcredit auch hierauf begründet werden. Die Realcredit-Papiere müssen also ebenfalls auf diesen Modus berechnet sein in der volkswirthschaftlichen Grenze der Wirksamkeit und Productionskraft des landwirthschaftlichen Grundbesitzes. Am Geldmarkte mögen immerhin die Papiere, welche auf seine Belastungsfähigkeit basirt sind, den Anforderungen des Geldmarktes so viel als möglich entsprechen. Den Besitz selbst aber aus seiner Function herausabstrahiren, ihn zu einem puren Geldcapital umrechnen und dann als solches geschäftlich und gesetzlich behandeln, erscheint eben irrig oder besser, nur dem Nutzen des Geldcapitals allein entsprechend, nicht dem Nutzen des Grundbesitzes als solchem angemessen.

So lange, durch die Umstände unterstützt, der landwirthschaftliche Grundbesitz sich selbst genug war und aus sich selbst seine Realcreditbedürfnisse schaffte, traten die Folgen jenes Umstandes nicht so craß hervor. Als aber in Folge der Ansicht, daß Grundbesitz nichts weiter als Geldcapital sei, endlich die Uebelstände hervortraten und der landwirthschaftliche Grundbesitz dadurch allmälig in die Geldkrisen des Geldcapitals hineingezogen wurde und trotz unveränderter, ja selbst bei steigender Höhe der Rente schnell zu einer riesigen Verschuldung auf dem Wege des Realcredits gelangte, fing man bereits Anfangs der 60er Jahre an, an die Reform der Pfandbriefinstitute und der Hypothekengesetze 2c. zu denken.

Es ist bekannt, daß weder dies Eine noch das Andere zu einer durchgreifenden Besserung bis jetzt beigetragen hat, ohne die Nützlichkeit jener Bestrebungen an sich im Entferntesten zu tangiren. Jene Bestrebungen fassen aber nicht das Uebel an der Wurzel an.

Trotz der hohen Gefährdung des Grundbesitzes ist seine Solidität an sich und namentlich gegen andere volkswirthschaftliche Factoren noch größer, als man, gegen Handel und Industrie gehalten, gemeinhin annimmt. Ein sehr sicheres Zeichen für den soliden Werth des Grundbesitzes, wofür die Rente doch der Maßstab ist, geben die verschiedenen Actien-, Hypotheken- und Grundcreditbanken. Diese wollen wahrlich nicht im Interesse des landwirthschaftlichen Grundbesitzes allein arbeiten, sondern hauptsächlich des eigenen Gewinns wegen. Entstand also noch in diesem Momente eine solche Actien-Realcredit-Gesellschaft, wir meinen die mit 12 Millionen fundirte Rothschild-Fremy'sche, an deren Spitze die gewiegtesten Bankiers stehen, so — muß wohl noch etwas von dem landwirthschaftlichen Grundbesitz zu profitiren sein. Geldmänner urtheilen in diesem Punkte gewöhnlich richtig und scharf.

Um so mehr ist es ein Erforderniß für die alten auf Gegenseitigkeit beruhenden Pfandbrief-Institute und die Besitzer selbst, an die principielle Beseitigung der Hindernisse, welche einem bessern Realcredit entgegenstehen, sichtend heranzugehen.

Die Convertirung der Pfandbriefe und Hypothekenpapiere in Rente bietet dazu das geeignetste Mittel nach dem früheren. Es dürften aus dieser Maßnahme folgende Vortheile entstehen für den Grundbesitz, ohne andere Factoren zu schädigen:

a. Die Verschuldung durch Besitzwechsel läßt sich beseitigen.
b. Die nachtheilige Einwirkung des schwankenden Zinsfußes des Geldcapitals wird gemindert für den Werth des Grundbesitzes, welcher landwirthschaftlich bewirthschaftet wird.
c. Die bedrückende Abhängigkeit vom Geldmarkte ist leichter zu vermeiden als bisher.
d. Die Beweglichkeit der ländlichen Papiere kann das höchste Maß für den Geldmarkt erhalten.
e. Personal- und Realcredit lassen sich willig von einander scheiden.

Die Verschuldung des landwirthschaftlichen Grundbesitzes entsteht nachweislich der Hauptsache nach und im Allgemeinen durch den Besitzwechsel. Kauf und Verkauf, Erbtheilung häuften die Schulden im Realcreditwege auf, mit welchen wir jetzt den landw. Grundbesitz überall belastet finden. Beinahe alle 16 Jahre wechselt jeder ländliche Besitz seinen Eigenthümer, wenn man durchschnittlich rechnet. Viele Grundbesitze sind selbst jährlich diesem Wechsel unterworfen, andere natürlich wechseln ihren Besitzer seltner. Allein beide Categorien bilden Ausnahmen. Rechnet man nun, daß in den alten (außer den westlichen) Provinzen die landwirthschaftlich benutzten Flächen 85,610,481 Morgen preußisch betragen nach den letzten statistischen amtlichen Angaben und daß sie einen Gesammtwerth von 1,712,209,620 Thlr. besitzen unter der Voraussetzung, daß der Morgen ca. 20 Thlr. im Durchschnitt werth ist, so wird die Hälfte jener Summe etwa die gesammte Verschuldungssumme ausdrücken, da durchschnittlich eine Verschuldung bis auf $^{2}/_{3}$ des Taxwerthes zu hoch gegriffen sein möchte. Jene Summe ist ca. 856 Millionen Thaler, welche nach jedem 10ten Jahre etwa (seit 1839) diese Höhe erreicht, abzüglich der unkündbaren Pfandbriefschulden des Grundbesitzes. Diese belaufen sich in dem Jahre 1860 in runder Summe auf ca. 116 Millionen Thaler und schwanken seit 1839—1869 um diese Verschuldungshöhe. Demnach würde sich alle 10 Jahre, unter den solidesten Umständen der ländliche Grundbesitz mit ca. $\frac{856 - 116}{3}$ = 346,000,000 Thaler verschulden, wenn man annimmt, daß bei dem Besitzwechsel etwa ein Drittel eingetragen werden vom Kaufwerthe. Thatsächlich muß diese Summe aber viel höher sein, weil meistens mehr als ein Drittel der Kaufgelder eingetragen und bei Erbtheilungen der Besitz mit nicht minder großen Schuldposten belastet wird. Schlägt man zu obiger Summe noch $^{1}/_{2}$ pCt. Unkosten hinzu, die bei jedem Besitzwechsel den Besitz treffen, so erhält man eine sehr beträchtliche Summe. Von derselben ist anzunehmen, daß sie stetig wächst. Denn auch die Pfandbriefschulden documentiren dies im Großen und Ganzen, obgleich in einzelnen Zeiträumen, in allen glücklichen Jahren, auch freiwillig wieder erhebliche Löschungen stattgefunden haben.

Dieser Modus der Verschuldung würde unter dem Einflusse der Convertirung der Realcredit-Papiere in Rente eine ganz andere Gestalt annehmen.

Es ist bekannt, daß alle eingetragenen Realcredit-Schulden, welche nicht durch Ablösung mittelst der unkündbaren Pfandbriefe fix geworden sind, gern gekündigt werden, wenn der Zinsfuß steigt, oder, daß höhere Zinsen verlangt werden. Auf die Dauer kann sich kein derartig verschuldeter Besitz dem Drängen des Geldcapitals entziehen und entweder muß er das Capital oder die Zinsen beschaffen. Ohne hier nur der Manöver zu gedenken, welche oft Seitens des Geldcapitals angewendet werden in solchen Zeiten, Nutzen aus der Lage des Grundbesitzes zu ziehen, verschuldet sich mit dem Steigen des Zinsfußes der Besitz von selbst Wo 10,000 Thlr. à 4 pCt. eingetragen waren, sind dann für den Fall der Kündigung, des Verkaufs, der Erbtheilung 2c., wenn der Zinsfuß auf 6 pCt. gestiegen, 15,000 Thlr. zu beschaffen oder zu verrechnen, zu verzinsen 2c. und so wächst die Verschuldung in jedem einzelnen derartigen Falle weiter. Im glücklichsten Falle sind für den Mehrbetrag die Zinsen aufzubringen. Ohne eine Rabattbewilligung an Capital geht es dabei selten ab und ein Paar tausend oder hundert Thaler werden leicht dem alten Schuldcapital zugeschrieben.

Würden nun die Realcredit-Papiere Rentenpapiere sein oder dazu gemacht werden, so kämen Capital-Summen niemals zum Eintragen in die Hypothekenbücher, sondern nur die bezüglichen Rentenbeträge. Verschuldete Jemand seinen Grundbesitz mit 500 Thlr. Rente, so ständen nur diese im Hypothekenbuche und es ist von einem Schuld-Capitale im alten Sinne gar nicht die Rede. Folglich kann der Grundbesitz nicht mit neuem Geld-Capitale belastet werden, wenn der Zinsfuß steigt. Wird der Modus festgehalten, daß solche eingetragene Rente stets nur unkündbar gesetzlich, ähnlich wie die Bepfandbriefung einzutragen ist bei jedem Besitzwechsel, also Verkauf, Kauf und Erbtheilungen, so würde der Grund der Verschuldung, welcher sich durch das Eintragen der Erbgelderreste und Kaufgelderreste als Geld-Capitalien nach schwankendem Zinsfuße vollzieht, fortfallen, — also ein Hauptact der Verschuldung beseitigt werden.

Man wird einwenden: es ist aber ein Unrecht, denen, welche ihre Eigenthumsantheile dem Schuldner überlassen, diese letzten als Rente einzutragen. Das ist jedoch nur anscheinend richtig. Weder die Erbtheilenden noch die Verkäufer geben oder überlassen dem Grundbesitzer Geldcapital-Antheile, sondern factisch nur ihre Besitz-Antheile an dem, was der Grundbesitz ist, „ein Rentenfond". Es können consequenter und naturgemäßer Weise ihnen deshalb auch nur Renten-Antheile verschrieben werden als ihr Eigenthums-Antheil. Ist demnach die durch Sachverständige ermittelte Rente eines landw. Grundbesitzes 5000 Thlr., so können den Erbtheils-Antheilhabern, und bei Verkäufen dem Verkäufer, nur Rentenantheile, wenn nicht liquidirt wird, eingetragen werden innerhalb 5000 Thlr. Rentenwerth in die Hypothekenbücher.

Macht man sich von dem Irrthum frei „landwirthschaftlicher Grundbesitz ist pures Geld-Capital" und hält dagegen fest „Grundbesitz ist ein Rentenfond", so wird obige Argumentation logisch und auch praktisch erscheinen.

Eine Convertirung der Realcredit-Papiere in Renten muß auch ihre rechtliche und volkswirthschaftliche Behandlung als Renten-Papiere zur Folge haben.

Bei den Pfandbriefen erscheint dies weniger deutlich, weil sie bereits unkündbar sind und mittelst der Amortisation zum Theil ausgelost werden. Ihre Nominal-Summen sind aber nicht in Rente ausgedrückt und ihre juridische und nationalöconomische Behandlung schließt sich diesem Modus bis jetzt nicht an.

Der Import und Export Englands im Jahre 1869.

Die Veröffentlichung des Berichtes des Board of Trade setzt uns in den Stand, eine Vergleichung über die Bewegungen des Handels mit fremden Nahrungsstoffen in England und über die betreffenden Bezugsquellen anzustellen, und wir glauben, daß dieser Gegenstand das Interesse des Landwirthes in eben so hohem Grade in Anspruch nehmen muß als das des Kaufmanns und Speculanten. Sicherlich sind die englischen Landwirthe in den letzten Jahren in der Hebung ihrer Bodenproduction nicht zurückgeblieben und dennoch ist England noch auf fremde Länder angewiesen, um dem drängendsten Mangel an Nahrungsmitteln vorzubeugen, und wird dies voraussichtlich noch lange bleiben.

Betrachten wir zunächst die Einfuhr von Cerealien, so betrug dieselbe an Weizen 1869 das Quantum von 37,695,000 Ctr., d. h. 5,000,000 Ctr. mehr als 1868 und 3,000,000 Ctr. mehr als 1867; aber die Bezugsquellen haben sich wesentlich geändert, indem jetzt mehr aus überseeischen Ländern bezogen wird, wogegen sich der Bezug aus Egypten, den türkischen Provinzen und allgemein aus Europa wesentlich verringert hat.

Der Import von Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten hat in den letzten drei Jahren nicht bedeutend variirt, Gerste allein zeigt eine Vermehrung gegen 1867. Dagegen hat eine bedeutend vergrößerte Einfuhr von Mais, nämlich 17,500 Ctr., d. i. das Doppelte von 1867, stattgefunden, der wahrscheinlich fast nur als Viehfutter benutzt worden ist. Ebenso hat sich die Reiseinfuhr gegen 1867 verdoppelt und ist auf 5,327,000 Ctr. gestiegen und dies mag seinen Grund in dem steigenden Verbrauch dieser Frucht zur Stärkefabrikation, die in solcher Masse und so wohlfeil aus Weizen nicht herzustellen ist, finden. (Auch die Stärkefabriken in Frankreich, Belgien und Holland fangen jetzt an, fast ausschließlich Reis zu verarbeiten.)

Die Einfuhr von Weizenmehl stieg 1869 auf 5,402,000 Ctr. oder ca. 2,000,000 Ctr. mehr als 1867, wovon Frankreich und die Vereinigten Staaten das meiste lieferten, auch Canada betheiligte sich stark dabei, dagegen blieb die Einfuhr von Maismehl sich ziemlich gleich und immerhin unbedeutend.

Die Quantität des vom Continent eingeführten Hopfens war ungewöhnlich groß, indem sie 322,500 Ctr. 1869 gegen 231,700 Ctr. im Jahre 1868 betrug, hiergegen war der Export von Bier nicht stärker, blieb vielmehr gegen 1867 um 23,000 Tonnen zurück. Als eigenthümlicher Einfuhr-Artikel mag hier noch die trockne Hefe erwähnt werden, wovon im letzten Jahre aus Holland allein 121,000 Ctr. bezogen wurden.

Wenden wir uns nun zu den mehr diätetischen Nahrungsmitteln, so zahlt England jährlich gegen 100,000 Lstr. an Zoll für fremde Cichorien, obgleich die eigene Production 14,000 Ctr. beträgt, so daß der Geschmack für dieses Ersatzmittel des Kaffees sich nicht zu vermindern scheint, während der Kaffeeverbrauch sich nicht vermehrt, sondern um jährlich 1,000,000 Pfd. abnimmt. Auch der Verbrauch an Thee, der auf ca. 15 Millionen Pfund pro 1869 betrug, hat sich sehr bedeutend vermindert, woran wohl die vielfachen Fälschungen, namentlich das Wiedertrocknen der schon gebrauchten Blätter, hauptsächlich Schuld ist. Dagegen ist der Verbrauch an Cacao, der bisher

ein sehr geringer war, bedeutend gestiegen, und zwar im Jahr 1869 allein um 1,000,000 Pfd.

Die Quantität des eingeführten Rohzuckers blieb sich in den drei letzten Jahren ziemlich gleich und betrug etwa jährlich 11,200,000 Ctr., dagegen stieg der Verbrauch an fremdem raffinirten Zucker im Jahre 1869 um 227,000 Ctr., trotzdem ein ganz neuer Zuwachs an einheimischem Rübenzucker zu bemerken ist, indem Ende 1867 eine Runkelrübenzuckerfabrik eröffnet wurde, deren Production 1869 nicht weniger als 29,234 Ctr. betrug. — An getrockneten Früchten werden jährlich ziemlich unverändert 1,156,000 Ctr. eingeführt.

Endlich sei noch des Tabaks erwähnt, von dem im Jahre 1869 41,720,000 Pfd. verbraucht wurden, so daß die Steigerung des Importes auf jährlich $1/4$ Million angeschlagen werden muß.

Tabak, Wein, Spiritus, Kaffee, Cacao, Thee und Zucker geben allein eine jährliche Zolleinnahme von gegen 22 Millionen Lstr.

Gehen wir nun von den vegetabilischen Nahrungsmitteln zu den thierischen über, so finden wir auch hier, daß England vom Auslande im höchsten Grade abhängig ist. Zunächst ist der Import von lebendem Vieh, Schafen und Rindvieh, in den letzten drei Jahren in beständigem Steigen gewesen; ebenso ist die Buttereinfuhr im Wachsen und belief sich im Jahre 1869 auf 1,259,000 Ctr.; wie viel davon, sagt der Bericht, in Holland aus Talg fabricirte Butter gewesen ist, geben die Zollnachweise nicht an, und mag sich der Leser selbst denken; auch an Käse steigt die Einfuhr jährlich und erreicht jetzt nahezu 1,000,000 Ctr. Für Eier ist ein ungeheurer Bedarf in England und es ist kaum zu begreifen, wie der jährliche Bedarf aus dem Auslande mit 442 Millionen Stück gedeckt werden kann. An amerikanischem Schmalz werden stetig ca. 250,000 Ctr. gebraucht und ebenso ist der Bedarf an gesalzenem Fleisch für die Flotte sehr bedeutend und betrug im Jahre 1869 1,157,000 Ctr. Neu figurirt in den Zollregistern „meal not otherwise describet" (nicht anderweitig benanntes Fleisch) im Belauf von 90—100,000 Ctr.; es ist dies wahrscheinlich conservirtes oder getrocknetes australisches Fleisch, für welches sich in neuerer Zeit ein Markt gebildet hat und monatlich Auctionen in London stattfinden.

Ziehen wir nun die andere Seite in Betracht und untersuchen, welches Quantum von zur Nahrung benutzten Erzeugnissen der Acker- und Viehwirthschaft England exportirt, so sind auch hier die Zahlen nicht unbedeutend und documentiren ebenso den Fleiß des englischen Landwirths als den stetigen Bedarf des Auslandes. Exportirt wurden 1869 gegen 100,000 Ctr. Schinken und 20,000 Ctr. Rind- und Schweinefleisch; der Butterexport hält sich stetig auf ca. 270,000 Ctr. und an englischem Käse werden etwa 110,000 Ctr. verschifft. An Pferden wurden 1869 nur 2217 ausgeführt gegen 4100 Stück im Jahre 1867. — Das Einmachen von Pickles und Zubereiten von Saucen muß ein gutes Geschäft sein, da der beim Zollamt declarirte Werth dieser Artikel im Jahre 1869 die Höhe von 406,451 Lstr. erreichte.

Auch eine nicht geringe Quantität von einheimischen und fremden geistigen Getränken und Brauereiproducten glauben wir hier in Erwähnung bringen zu müssen. Es wurden nämlich in England 47,705,000 Bushel Malz zu Bier verarbeitet, wovon etwa 1,290,000 Bushel als zur Erzeugung des exportirten Bieres verwendet zu veranschlagen sind. Außerdem consumirte England 1869 21,621,590 Gallonen einheimischen, 8,000,000 Gallonen fremden Spiritus und 15 Millionen Gallonen Wein.

A. Körte.

Auswärtige Berichte.

□ **Berlin,** 13. Mai. [Verein der Wollinteressenten. — Revision der Bestimmungen über die Errichtung von Pferdezuchtvereinen. — Bericht eines von der British Association ernannten Comités über die Benutzung des Cloakenwassers.]

Am 5. d. M. hielt der Verein der Wollinteressenten auf Seeger's Hof hierselbst einen Börsentag zum An- und Verkaufe ungewaschener Wollen und am Abende desselben Tages im Café Belvedère unter dem Vorsitze des Herrn A. v. Koschützki-Larisch eine Vereinsversammlung ab. In letzterer wurde zunächst über die Frage: „Hat der Verkauf ungewaschener Wollen Aussicht, weitere Ausdehnung zu erlangen?" debattirt. Es schien sich die Ansicht geltend zu machen, daß der Verkauf ungewaschener Wollen im Allgemeinen keinen großen Anklang finden werde. Denn selbst dem Sachverständigen falle es schwer, den Procentsatz genau anzugeben, der bei der einen oder der anderen Sorte ungewaschener Wollen in Abzug zu bringen sei. Eine reelle Basis des Wollhandels sei nur vorhanden, wenn eine vollkommen rein gewaschene Wolle auf den Markt gebracht werde, und die Versuche, welche Art von Fabrikwäsche die vortheilhafteste sei, müßten noch fortgesetzt werden. Herr Possart legte ein Vließ vor, welches während der Verhandlungen nach dem von ihm erfundenen Wollwaschverfahren in $1^1/_2$ Minute mit kaltem Wasser gewaschen worden und bei dem die Structur des Vließes unverletzt geblieben war. Die Kosten würden bei diesem Waschverfahren viel geringer sein als bei der Rückenwäsche; ein Anlagecapital von nur 50 bis 60 Thlr. würde nöthig sein, um täglich 300 Vließe zu waschen. Die anwesenden Fabrikanten sprachen sich günstig über das Verfahren aus. — Die zweite zur Discussion gestellte Frage: „Ist der Ankauf fabrikmäßig gewaschener Wollen gesichert und bietet er Producenten und Consumenten bessere Garantie als die bisherige Rückenwäsche?" wurde in Kürze dahin beantwortet, daß es sich in Folge der jetzt in größeren Quantitäten auf den Markt kommenden Fabrikwäsche bald herausstellen werde, wie dieselbe beschaffen sei und welcher Preis für diese Wollen erzielt werden würde. Aus Hannover seien bereits günstige Nachrichten über den Verkauf von fabrikmäßig gewaschener Wolle eingegangen. — In dem Berichte der von der Generalversammlung des Vereines erwählten Commission für Gründung von Wolldepots u. s. w. wurde auf das Consortium hingewiesen, das sich hierselbst zur Einrichtung eines permanenten Tuch- und Wollmarktes gebildet und von dem ich Ihnen bereits geschrieben habe. (Jahrg. 1870, Nr. 17 d. Ztg.) Eine solche Centralstelle — wurde bemerkt — werde für die Consumenten und Producenten schon aus dem Grunde vortheilhaft sein, weil von etwa hundert Tuchfabricationsorten Deutschland's die Hälfte derselben der Umgegend Berlin's angehörten. Neben diesem Projecte sei eine Börse zur Abhaltung von Wollauctionen in Aussicht genommen. Von anwesenden Tuchhändlern wurde hervorgehoben, daß es nothwendig sei, das Tuchgeschäft in andere Bahnen zu leiten, und dazu sei erforderlich, die nicht mehr lebensfähigen sechs Messen, welche nur noch von kleineren Fabrikanten besucht würden, aufzuheben. Der Herr Vorsitzende bemerkte, daß der Verein der Wollinteressenten bestrebt sein werde, dieser Angelegenheit ein reges Interesse zuzuwenden. Ein Antrag, auf Herabsetzung der Eisenbahnfracht für Schweißwollen hinzuwirken, wurde angenommen. — Die zum Verkauf gestellte Quantität ungewaschener Wolle hat ca. 40 Ctr. betragen; es sind Preise von 15—19 Thlr. pro Centner erzielt worden.

Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat unter dem 13. April eine Bekanntmachung erlassen, nach welcher die allgemeinen Bestimmungen über die Errichtung von Pferdezuchtvereinen u. s. w. aus den Jahren 1857, 1862 und 1869 einer Revision unterworfen worden sind. Der Minister erklärt sich bereit, auch ferner die Bildung von Vereinen durch Bewilligung zinsfreier und ratenweise zurückzahlbarer Darlehne, sowie durch zinsfreie Creditirung der Kaufgelder bei Hengstankäufen zu unterstützen, soweit es die ihm zur Verfügung stehenden Mittel gestatten. Wenn sich Vereine bilden, die in einer in bindender Form aufgenommenen Verhandlung sich zur Erfüllung gewisser in einem bestimmten Schema festgestellter Punkte verpflichten, so will der Minister seine Vermittelung dafür eintreten lassen, daß für jede Zuchtabtheilung einer durch die Constituirungsverhandlung designirten Anzahl von Stuten ein Hengst beschafft werde. Die über die Bildung solcher Vereine zunächst aufzunehmende Anmeldeverhandlung ist von dem Landrathe resp. Amtshauptmann an die Regierung resp. Landdrostei und von da durch das Oberpräsidium an das Ministerium einzusenden, welches dann befinden wird, ob die Bildung des Vereines den Anforderungen eines gemeinnützigen, der Förderung der Landespferdezucht dienlichen Unternehmens entspricht. Das zum Ankaufe von Hengsten bewilligte Darlehn soll in 4—6 Jahren ratenweise zurückgezahlt werden; wenn der vorgestellte Hengst preiswürdig befunden wird, wird das Darlehn auf Höhe des ganzen Kaufpreises bewilligt. Der Verein wird Eigenthümer des Pferdes, hat sich aber zur Ueberwachung des Vereinszweckes und zur Sicherheit für die Rückgewähr des empfangenen Darlehns, dem in zeitweisen Revisionen durch einen Beamten der Gestütsverwaltung ausgeübten staatlichen Aufsichtsrechte zu unterwerfen. Fallen diese Revisionen unbefriedigend aus, so kann das Ministerium das Darlehn mit dreimonatlicher Kündigungsfrist zurückverlangen. — Der Bekanntmachung, welche in den Amts- und Kreisblättern zu veröffentlichen ist, wird der Entwurf einer Schuldurkunde beigefügt, um dem gewählten Vereinsvorstande den Umfang der gegen den Staat einzugehenden Schuldverpflichtung im Voraus erkennbar zu machen.

An das Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten ist von der Gesandtschaft des Norddeutschen Bundes zu London ein Bericht des Comités der British Association, welches die Angelegenheit wegen Benutzung des Cloakenwassers einer näheren Erwägung unterzogen hat, eingegangen. Das Comité hatte eine Reihe von Fragen an 340 locale Gesundheitsbehörden gerichtet. Es sind aus 107 Orten mit etwa 4 Millionen Einwohnern Antworten eingegangen, von welchen 96 eine vollständige oder theilweise Canalisirung haben, 71 Orte leiten das Canalwasser in Flüsse und in einigen derselben wird dasselbe vorher gereinigt. In 15 Orten wird mit dem Canalwasser zum Theil berieselt. — Es geht aus den Mittheilungen hervor, daß in manchen Fällen die Auslagen für die nöthigen Einrichtungen das überschreiten, was der Landwirth dafür aufwenden kann, und daß in solchen Fällen die Auslagen von der Stadt mitgetragen werden müssen, wenn sie sich des Cloakenwassers entledigen will. Die Kosten für die Benutzung des Cloakenwassers zur Berieselung sind von localen Verhältnissen bedingt und variiren deshalb bedeutend. Es ist wahrscheinlich, daß die Berieselung nur unter ganz besonders günstigen Verhältnissen eine Einnahmequelle für eine Stadt werden kann. Die Behandlung des Cloakenwassers mit Chemikalien scheint in keinem Falle vortheilhaft gewesen zu sein. In den meisten Fällen hat dieselbe den Städten Verlust gebracht.

Königsberg, 10. April. [Saatenzustand. — Geschäfte und Preise. — Aus dem Schafzüchter-Verein der Provinz Preußen. — Fütterungsresultate. — Aus den Verhandlungen unserer 3 Centralvereine. — Einige Curiosa zur Portopflichtigkeit.]

Noch immer, und wir haben nächstens die Mitte Mai's erreicht, beschäftigt den Landmann hier die Frühjahrsbestellung der gewöhnlichen Sommersaaten und es bleibt nur die Hoffnung, daß im Ganzen die Witterung so günstig wie bisher seit dem entschiedenen Eintritte des Frühjahrs verläuft und eine intensive Wärme nächstens die Saaten in die Höhe treibt.

Der Zustand derselben hat sich keineswegs seit dem letzten Berichte verschlechtert, vielmehr verbessert. Die Winterweizen- und Roggenfelder sehen nicht übel in dem überwiegenden größten Theile der ganzen Provinz aus. Nur sind hin und wieder die Oelsaaten spitz, aber meistens nur auf ihnen wenig zusagenden Böden. Wir haben ein auffallend spätes Frühjahr, aber wir sind gegen die westlichen Theile des Staates insofern glücklich den üblichen Nachtfrösten im Frühjahre entgangen, als zur Zeit ihres Eintritts der Boden noch kaum aufgethaut und die Vegetation unerheblich geweckt worden war.

Ein spätes und mehr trockenes Frühjahr hat in unserer Provinz den Saaten noch selten bisher Schaden gebracht, wohl aber ein frühes warmes und namentlich feuchtes. Es sind daher die Aussichten nicht schlecht, sondern eher befriedigend zu nennen in jener Hinsicht. Selbst in einzelnen Oertlichkeiten Masurens, woselbst man Sorge wegen des Roggens auf leichten Böden hatte, scheint jede ernstliche Besorgniß geschwunden. — So viel bekannt, sind sämmtliche Thiere gut durchgewintert und die Beackerung vollzieht sich ohne erhebliche Störung; augenblicklich stockt sie auf den thonigen Aeckern wegen kürzlich gefallenen Regens.

Auch die Frühjahrsgeschäfte gehen besser, als es anfänglich den Anschein hatte. Aufträge von auswärts sind nachträglich eingegangen und die Preise sämmtlicher Getreidearten haben sich gehoben. Die Stimmung ist fest und der Schiffsverkehr in den Häfen sehr lebhaft. — Hierzu trägt nicht wenig der Eisenbahnbau in Rußland bei, da ein großer Theil des Materials zu diesen Bauten hier transito durchgeht und per Eisenbahn weiter gefördert wird. — Für Wolle war die Meinung vor mehreren Wochen günstiger als jetzt, obgleich der Preis derselben in London im Steigen begriffen ist. Contractabschlüsse auf dieses Jahr sind sehr rege und nicht unerhebliche Vorschüsse auf Wolle effectuirt worden. Auch der Spiritushandel ist lebhaft.

Weizen, 35 Pfd., bringt je nach Farbe und Qualität, hier sind namentlich die weißen und hochgelben Sorten gesucht, 73 bis 82 Sgr.; Roggen, 80 Pfd. schwer, steht 52 bis 55 Sgr.; Erbsen, pro 90 Pfd., preisen 54—58 Sgr.; Wicken 42—52 Sgr.; Gerste, große, preist pro 70 Pfd. $38^1/_2$—$42^1/_2$ Sgr. und feine Waare ein Paar Silbergroschen mehr; Hafer für 50 Pfd. 25—30 Sgr.; Leinsamen, 111—114 Pfd., stehen 83—87 Sgr.; Spiritus, ohne Faß, $16^1/_6$ Thlr. Die Danziger Preise hielten sich wie gewöhnlich etwas höher.

Die Verhandlungen des Schafzüchter-Vereins der Provinz Preußen sind in so weit von allgemeinem Interesse, als durch dieselben constatirt wurde, daß die Mehrheit der intelligenten Züchter sich jetzt dahin neigt, „für die Provinz dürfe unter den gegenwärtigen Verhältnissen und Conjuncturen und im großen Ganzen am angemessensten sein, mittelfeine Wollschafe zu züchten, welche 3—4 Pfd. Schurgewicht geben, mittelgroße Figuren und einen normalen Körperbau besitzen." Unter besondern Verhältnissen können aber auch andere Racen berechtigt sein.

Indirect und sehr bezeichnend für die Schafzüchtung der Provinz ist damit entschieden, daß sowohl die Zucht reiner Electoral- und französischer Kammwollenschafe, ferner die Zucht der reinen Fleischschafe entschieden für die Allgemeinheit verworfen worden ist, dagegen faltenfreie und möglichst schweißfreie Negrettis zur Zeit noch am rentabelsten im großen Ganzen und auch am angemessensten erachtet werden. — Hochfeine wurde in den Sitzungen mit $1^2/_3$—2 Pfd. pro Kopf Schurgewicht bei einer normalen Figur normirt. — Im Principe befindet man sich demnach auf dem status quo mit dem Amendement einer normalen Figur und möglichst schweißfreier Wolle. Die Settegast'sche Zukunftsrichtung ist demnach für unseren nördlichen Theil entschieden verworfen worden, aber auch von der Electoralrichtung ebenso gut abgesehen worden.

Sehr instructiv sind ferner die Resultate, welche sich aus den vergleichenden Fütterungsversuchen der Stationen des Schafzüchter-Vereins ergeben haben:

Bereits im Jahre 1868 waren derartige Versuche angestellt worden. Die Aufstellung begann am 14. Juli, im Jahre 1869 aber am 16. Juni. In beiden Jahren waren die Partien der Redder Station die gleichen, nur die Negretti-Electoralgruppe konnte in dem letzten Jahre in guten Exemplaren nicht beschafft werden. — Es kamen demnach zur Vergleichung Electoral, Negretti, Kammwolle, Rambouillet und Rambouillet-Halbblut (Rambouillet-Bock mit Negretti-Müttern gekreuzt), sämmtliche Thiere waren möglichst gleich alt, von gleicher Schurzeit und ziemlich gleicher Condition. Im Jahre 1868 nahmen aber die Negrettis gegen das Rambouillet-Halbblut eine höhere Stufe ein und im Jahre 1869 trat gerade das Umgekehrte ein. Die Weidezeit dauerte bis zum 25. October, demnach 4 Wochen länger im Jahre 1869 als im Jahre 1868.

Es traten ferner ein im Jahre 1868 $23^1/_2$ Regentage, wogegen 1869 kein Regentag der Ernährung hinderlich wurde. Die Folge war, daß im Jahre 1869 die Electorals gegen das Jahr 1868 folgende Mehrgewichtszunahme hatten:

Electorals	11,7	pCt.	Nr. 1.
Negrettis	13,1	„	„ 2.
Kammwollethiere	14	„	„ 3.
Rambouillet-Halbbluthiere	6,1	„	„ 4.
Rambouillets	7,3	„	„ 5.

Mit dem 25. October wurde die Fütterung der Thiere Nr. 1—3 auf 4 Pfd. Heuwerth, in Nr. 4—5 auf $3^1/_2$ Pfd. Heuwerth pro 100 Pfd. gesetzt. Für sämmtliche Thiere ließ sich das Quantum um $1/2$ Pfd. nach 14 Tagen ermäßigen. — Die Wäsche fand 1869 bei 12° und 1868 bei 17° R. Wasserwärme statt. Das Futter derselben Futterflächen war im letzten Jahre 15,5 pCt. an Futterwerth höher.

Was nun die verschiedenen Resultate der einzelnen Racen betrifft, so waren sie etwa folgender Art:

Ein Pfund Wolle zu erzeugen, kostete im Jahre

	1868:	1869:	
Negrettis	18,5 Sgr.	15,8 Sgr.	pro Kopf.
Kammwollen	18,5 „	14,7 „	„
Rambouillet-Halbblut	18,6 „	12 „	„
Rambouillet	19,7 „	17,4 „	„
Electoral	15,6 „	17 „	„

Die Fleischnutzung betrug im Jahre

	1868:	1869:	
Negrettis	30,1 Thlr.	35,3 Thlr.	pro 100 St. u. 16 % d. L.-G.
Kammwollen	36,6 „	30,8 „	„
Rambouillet-Halbblut	60,4 „	70,2 „	„
Rambouillet	68,6 „	86 „	„
Electoral	28,8 „	33,6 „	„

Das Lebend-Gewicht betrug von

	1858:	1859:	
Negrettis	56,5 Pfd.	66,8 Pfd.	pro Stück
Kammwollen	68,8 „	57,8 „	„
Rambouillet-Halbblut	85 „	98,8 „	„
Rambouillet	96,6 „	121 „	„
Electoral	54 „	63 „	.

Der Futterbedarf betrug für

	1868:	1869:	
Negretttis	4,2 Pfd.	3,5 Pfd.	pro 100 Pfd.
Kammwollen	3,6 „	3,6 „	„

Am Pechsee.

In der Inselgruppe der Antillen behauptet das den Engländern gehörende Trinidad zwar keinen hervorragenden Rang, umschließt aber die größte Merkwürdigkeit des gesammten westindischen Archipels, ein Naturphänomen, welches wohl nirgends auf der Erde seinesgleichen hat, einen ziemlich ausgedehnten See nämlich, der nicht mit Wasser, sondern mit Pech angefüllt ist. Ihn in Augenschein zu nehmen — so lesen wir in einem neueren englischen Reisewerke — bestieg ich den kleinen Dampfer, welcher zwischen den Häfen der Westküste der Insel einen lebhaften Verkehr unterhält, und landete in La Brea, von wo aus der Weg nach dem wunderbaren See führt.

Ehemals war der Hafen von einer steilen Hügelwand umschlossen, jetzt ist diese total verschwunden, von einem unternehmenden Fremden bis auf die letzte Scholle abgegraben und als Pech exportirt worden. Noch immer jedoch hat man ringsum nichts als Pech und wieder Pech. Das Schiff ankert in Pech, auf einer Werfte von Pech betritt man das Land, Pech liegt weit und breit zu Haufen aufgeschichtet umher; wohin die Augen blicken, sehen sie nichts als Pech und alle Gespräche drehen sich um Pech und um den Preis des Peches.

Ein trübseligerer Ort ist mir nirgends vorgekommen; hier zu wohnen muß ein über die Maßen tristes Exil sein! Die wenigen Europäer, die in La Brea leben oder auch nur zeitweilig sich daselbst aufhalten, haben schwer vom Sumpffieber zu leiden und auch die Eingeborenen, obschon sie ihre Hautfarbe mit der Localität in merkwürdige Uebereinstimmung gebracht haben, vermögen sich in der verderbenschwangern Luft nicht zu acclimatisiren.

Man bot mir an, die Reise bis an die Gestade des Sees in einem von Büffeln gezogenen Karren zu machen, ich dankte indeß für diese Ehre und begab mich mit meinem Begleiter, dem Director einer der bedeutendsten Pechcompagnien, zu Fuß auf den Weg, der übrigens keine englische Meile mehr betrug. Leider war die erste Strecke unserer Straße vor Kurzem „ausgebessert" worden, d. h. man hatte zu beiden Seiten einen Graben gezogen — sicher ein an sich verdienstliches Werk — und Schlamm, Pechblöcke und Rasenklumpen ohne Weiteres mitten auf den Weg geworfen. Zum Glück reichte die Verbesserung nicht weit, so daß wir bald wieder den Urzustand der Straße vor uns hatten, eine breite schöne Bahn von natürlichem Asphalt, hart und elastisch, auf welcher es sich wie auf dem schönsten Stadttrottoir ganz vergnüglich lustwandeln ließ.

Sobald wir die wenigen zerstreuten Hütten hinter uns gelassen hatten, aus denen das armselige, aber mit den herrlichsten Blumengärten und Ananaspflanzungen eingefaßte La Brea besteht, gelangten wir in eine förmliche Wüste. Alles Holz, welches einst hier gestanden, war entweder niedergeschlagen oder verbrannt worden und überall bemerkten wir die unschönen Spuren früherer Pechgräbereien. Ein tristerer Anblick läßt sich gar nicht denken! Und wenn nun durch irgend welche Ursache ein Brand entstände, das Feuer müßte völlig unauslöschlich sein in einer Landschaft, deren Erdboden nichts ist als eine dicke Pechschicht und bald die ganze Gegend in ein einziges furchtbares Gluthmeer verwandeln! So denkt gewiß Jeder unwillkürlich, der zum ersten Male unsere Straße zieht, bis er erfährt, daß glücklicher Weise das Pech an der Oberfläche nicht brennt.

Auf den ersten Blick sieht der See ganz wie ein anderer Waldsee aus; man gewahrt nicht sofort, daß sein Becken kein Wasser, sondern Pech enthält. Am Rande wachsen dicke Binsen- und Grasbüschel, der Wald zieht rundum eine scharf markirte Linie und verschiedene, mit Strauchwerk und Bäumen besetzte Inseln bringen Abwechselung in die Scenerie. Doch die Illusion ist nur momentan, Farbe und Consistenz der Fluth verscheuchen sie rasch genug. Fast über die gesammte Oberfläche hin ist das Pech so hart, daß man ohne alle Gefahr darauf gehen kann. Es hat einen auffällig reinlichen Anstrich, als wäre es soeben erst mit einem Besen gekehrt oder vielmehr in noch weichem Zustande zusammen gefegt worden, denn wie man auf einem frisch gesäuberten Kieswege noch die einzelnen Besenstriche zu bemerken pflegt, so sieht man ähnliche Spuren auch hier auf der Pechfläche. Den ganzen See durchziehen Spalten und Risse, ich sollte lieber sagen, Thäler und Abgründe, in denen die offenbar aus verschiedenen Centren kommenden Ausschwitzungen sich nicht erreicht und zu einer Masse verbunden haben. Diese Spalten sind in Tiefe und Breite sehr verschieden, manchmal nur wenige Zoll, öfter viele Fuß weit und tief und waren zur Zeit meines Besuches bis oben herauf voll Wasser. In einer der größern sah ich einen sehr häßlichen, plumpköpfigen Fisch, der wohl ein Pfund wiegen mochte; jedenfalls war es ein „Warmwasserfisch", trotzdem aber blieb es mir unbegreiflich, wie er in einer derart mit Schwefel und anderen bituminösen Stoffen gesättigten Flüssigkeit existiren konnte.

Anfangs überschritten wir die Abgründe auf dem Rücken eines riesenhaften Negers; allein da diese Locomotion eine ziemlich langwierige war und wir beständig Gefahr liefen, mit unserm schwarzen St. Christoph unter dem Wasser zu verschwinden, falls derselbe etwa einen falschen Schritt that oder im unrechten Momente ausglitt, so schafften wir später eine feste Planke herbei, welche uns als transportable Brücke dienen mußte.

Mit ihrer Hilfe gelangten wir auch ganz leidlich trockenen Fußes an das andere Ufer des See's, das uns in wenigen Minuten auf einem sammetweichen Pfade an den Saum des Waldes führte. In diesem befinden sich die sogenannten „Pechvulcane", kleine Hügel, die sich meist nur 2 Fuß über den Boden erheben, mit einer ungefähr 8 Zoll im Durchmesser haltenden Oeffnung in der Mitte. In allen diesen Kratern ist das Pech noch durchaus flüssig; hie und da steigt es bis an den Rand empor, manchmal fließt es selbst darüber hinab, gewöhnlich aber steht es noch einige Fuß unter dem Niveau der Erdoberfläche. Von einer früheren größeren Thätigkeit der Vulcane ließen sich nirgends Anzeichen wahrnehmen.

	1868:	1869:
Rambouillet-Halbblut	3,4 Pfd.	2,5 Loth pro 100 Pfd.
Rambouillet	3,4 „	2,9 „ „
Electoral	3,8 „	3,5 „ „

Von besonderem Interesse war noch die auffallend leichte Ernährungsfähigkeit der Rambouillet-Halbblutthiere, die sich bei sehr verschiedenem Lebendgewicht mit 2,5 Pfd. Heuwerth ebenso gut ernährten, wie — die Electoral. Ein nicht minder werthvolles Factum ergab sich im Durchschnitt beider Jahre, daß mit zunehmendem Körpergewicht das Schurgewicht pro 100 Pfund im umgekehrten Verhältniß zu stehen kommt.

Anderwärts aufgestellte Behauptungen, „auf großen Figuren verhältnißmäßig gleiche Wollmassen zu erzielen, wie auf kleinen Körpern," möchten jetzt ihre Widerlegung gefunden haben. Es schoren nämlich:

Negretti pro 100 Pfd. 8 Pfd. Wolle,
Kammwollen pro 100 Pfd. 7,8 Pfd. Wolle,
Rambouillet-Halbblut pro 100 Pfd. 6,3 Pfd. Wolle,
Rambouillet, franz. Reinzucht, pro 100 Pfd. 5,7 Pfd. Wolle.

Die Electorals wurden der auffallenden Verschiedenheit der Partien wegen in beiden Jahren außer Berechnung gelassen, sie gaben nämlich pro Stück 1868 2,9 Pfd., 1869 pro Stück 4,7 Pfd. Wolle. (Wir, der Berichterstatter, halten ein Thier, welches pro Kopf 4,7 Pfd. Wolle scheert, übrigens nicht mehr für ein Electoralschaf und bezweifeln auch die andern Resultate insofern als maßgebend für die Reihe der Electorals im Jahre 1869.)

Am Anfange dieses Monats hatte der westpreußische Hauptverein zu Danzig eine Fettviehschau veranstaltet, die ein recht hübsches Bild gemästeter Thiere jeder Art dieses Theils der Provinz darbot. Für Rindvieh waren zwei Klassen eingerichtet, über 3 Jahr alte Thiere und 1—3jähriges Vieh und für Schweine wurden Prämien für 1½jährige und solche Thiere, welche unter 1½ Jahr alt waren, ertheilt. Die Categorie der Schafe war unstreitig am meisten begünstigt, denn sie hatten nicht weniger als 5 verschiedene Klassen, theils nach dem Alter, theils nach den Racen. Unter den ausgestellten Thieren zeichneten sich namentlich die Producte der Besitzer von Sobbowitz, Artschau, Narkau, Schakenhof, Frankenhain u. a. m. aus.

Am 24. d. wird der landwirthschaftliche Centralverein für Litthauen und Masuren eine Stuten- und Thierschau zu Angerburg im Regierungsbezirk Gumbinnen veranlassen. Zahlreiche Prämien sind ausgesetzt.

Mehrere Zweigvereine werden das Feld der Ausstellung und Thierschau ebenfalls cultiviren, so daß der Monat Mai und Juni reich an dergleichen sein wird. Am 30. Mai bis 1. Juni erfolgt auch der Königsberger Pferdemarkt, bekannt durch die reiche Auswahl guter, selbst edler Gebrauchspferde im Preise von 180 Thlr. bis 500 und 700 Thlr. Zum ersten Male wird auch eine Verloosung von Pferden, Fahr- und Reit-Requisiten mit diesem Markte verknüpft werden, im Betrage von 30,000 Thlr. und 2000 Gewinnen. Die Trakehner Typen sind vorwiegend hier vertreten und die meisten ausgezeichneten Privatgestüte der Provinz beschicken diesen Markt.

Aus den Verhandlungen unserer drei Centralvereine ist als wesentlich hervorzuheben, daß der ostpreußische Centralverein eine Commission ernannt hat, welche alle Erscheinungen auf dem Gebiete der landw. Interessenvertretung prüfen und für die nächsten Verwaltungsrathssitzungen vorbereiten wird. Namentlich wird auf die Ergebnisse gewartet, welche der Centralverein der Mark und Niederlausitz zu Tage fördern wird in jener Hinsicht, da demselben die Ausführung der Beschlüsse der Delegirten-Conferenz anvertraut worden ist. Die von dem Breslauer Centralverein zur Betheiligung cursirende Vorlage wegen allgemeiner Einführung einer Körordnung zur Hebung der Rindviehzucht der kleinen Besitzer ist bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt worden. Desgleichen wurde die Petition des litthauischen landw. Centralvereins nicht nur zurückgestellt, sondern ganz abgelehnt, welche die Erweiterung der Orts-Armen-Verbände auf die landwirthlichen Kreise anstrebt, weil eine bezügliche Gesetzgebung oder vielmehr eine neue Kreis- und Communal-Gesetzgebung erwartet wird.

Die Ideen der landwirthschaftlichen Clubs resp. der Einführung einer Fabrikatbesteuerung bei der Spiritus-Brennerei an Stelle der Maischraum-Steuer, findet beinahe einstimmigen — Beifall.

Stutenschauen und Prämiirungen der Zuchten kleiner Besitzer werden für 39 Specialvereine stattfinden.

Der westpreußische Centralverein wird eine Berichterstattung über die Lage der Interessen-Vertretung hinnehmen, den Entwurf der neuen Kreisordnung debattiren und die Lage der Versicherungen gegen Feuersgefahr und gegen Hagelschäden besprechen.

Im Centralverein für Litthauen und Masuren wird der Zweigverein zu Gumbinnen die Lage der Pferdezucht bezüglich der Verwaltungsprincipien im Trakehner Gestüt 2c. zur Besprechung und Beschlußfassung beantragen, welche Vorlage namentlich gegen einzelne Ansichten, die auf dem Congreß norddeutscher Pferdezüchter zur Geltung gebracht und gegen jenes große Gestüt zum Theil gerichtet waren, Opposition macht. — Wir werden seiner Zeit über diese wichtige Angelegenheit, welche von allgemeinem Werthe ist, berichten.

Die Portopflicht der Communen verursacht immer mehr Verwickelungen. Während für die Behörden die unbedingte Frankirung vorgeschrieben ist, läßt das Portogesetz dahin gestellt, ob sich die Communalbehörden mittelbar als solche ansehen wollen oder nicht, also ob sie zu frankiren haben in den Fällen, in welchen ein Schreiben im eigenen Interesse der Communen ergeht. — In der Praxis ist das nicht immer leicht zu entscheiden.

Namentlich in Armensachen,
„ bezüglich der Klassensteuerbeträge,
„ in Rücksicht des Ortswechsels von Personen,
„ in Bezug der Controle von Wehrpflichtigen.

Es kommen bei diesen Angelegenheiten ganz eigenthümliche Fälle zur Erledigung. — Bei Armensachen kommt es vor, daß eine Commune eine Sache für durchaus im Interesse einer anderen Communalbehörde hält und nicht frankirt. — Diese letzte ist dagegen ganz entgegengesetzter Ansicht und in Folge dessen zieht sie das Porto wieder ein. Der im Rechte befindlichen Partei geht das Porto nicht verloren. Rücksichtlich des Werthobjects macht diese Mühewaltung der Post und den Communen aber eine unsägliche Beschwerde. Werden über solche Punkte entstandene Differenzen aber bei einer höheren Instanz zum Austrage gebracht, so kostet die hierdurch entstandene Correspondenz meistens das 3–4fache.

Originell sind auch die Fälle, wenn, bei Zufertigung einer Entscheidung von der Aufsichtsbehörde an die Commune, welche sich im Unrecht befand, von jener unterlassen wird, das Porto für die obsiegende Commune **zugleich** durch das an die erste gerichtete Schreiben einzufordern. — Eine besondere Requisition wird nun erforderlich. — Das Object ist 1 Sgr., das Porto für die Requisition beträgt 1 Sgr., für Uebersendung des 1 Silbergroschen durch Postanweisung 2 Sgr., macht — 3 Sgr. und — die Schreiberei 2c.

Bezüglich der Klassensteuer-Tantième bestimmt das Ministerial-Regulativ, weil die Commune eine Tantième erhalten, daß auch das Porto für die Klassensteuer-Beläge, nach der Instruction zum Klassensteuergesetz, behufs Controle der Wohnung wechselnden Personen, das Porto von den Communen für die Zufertigungen 2c. zu tragen ist. In Folge der Portopflichtigkeit führen die Communen nun aber jährlich für eine Seelenzahl von 3—4000 Köpfen oft 50—60 Thlr. Porto an die Bundessoldatenkasse ab. Ohne Wissen des Reichstages fließt demnach eine ganz erhebliche, ja große Summe dem Bunde zu.

Bis vor Kurzem wurden sogar noch die zwischen den Communen auszutauschenden Controlen der Wehrpflichtigen als portopflichtig behandelt, weil die Portofreiheit in Militär-Angelegenheiten nur für die Correspondenz zwischen Militär-Verwaltung und Communen als portofrei gestattet angenommen wurde. — Dies ist durch Rescript der Bundes-Ober-Postbehörde jetzt aufgehoben. Die resp. Portos werden nun von den Communen bei jener Behörde liquidirt. Die Postämter lassen sich auf Rückzahlung nicht ein. — Welche babylonische Verwirrung! **Hn.**

Aus Ungarn, 13. Mai. [Zur Auswanderung nach Rußland.] Es wurde in letzter Zeit mehrfach darauf hingewiesen, daß es ersprießlich wäre, von deutschen Landwirthen in den nördlichen Gouvernements Rußlands in der Nähe der beiden Hauptstädte Niederlassungen zu gründen, wobei allerdings vor Versprechungen und Verlockungen gewarnt wurde, die von Privatpersonen ausgehen. Die Deutschen könnten aber, meint man, vertrauensvoll dem Ruf folgen, sobald derselbe von der Regierung selbst oder von einer von ihr autorisirten Gesellschaft ausgeht.

Doch auch im letztern Falle wäre den deutschen Landwirthen zu rathen, ohne vorher die genauesten Erkundigungen eingezogen zu haben, keine Schritte zur Auswanderung nach jenem Lande zu thun. Von directen Aufforderungen zur Einwanderung durch die Regierung ist freilich nichts bekannt geworden, und werden solche auch schwerlich, so lange dort die panslavistische Strömung fortdauert, vorkommen, wenigstens nicht in Bezug auf die deutsche Nationalität. Den Czechen wurden allerdings die Wege nach Möglichkeit geebnet, ohne daß dies bislang freilich von nennenswerthem Erfolge war. Was aber als indirecte Aufforderung zur Auswanderung betrachtet werden kann, ist der Umstand, daß von der Regierung hunderte von confiscirten Landgütern in den ehemals polnischen Landestheilen zum Verkauf ausgeboten werden, welche nur russischen resp. deutschen 2c., aber nicht polnischen Käufern zugeschlagen werden. Sie haben zum Theil den besten Boden und liegen oft in der Nähe einer Bahn, und — sollen trotzdem zu ganz außerordentlich niedrigen Preisen verkauft werden. Die wenigen deutschen Landwirthe aber, welche, dadurch verführt, durch Unterhändler Käufe abschlossen, ohne an Ort und Stelle selbst vorher eine genaue Untersuchung vorzunehmen, haben dennoch ein sehr schlechtes Geschäft gemacht, denn der frühere General-Gouverneur hatte, um die polnischen Gutsherren zu vertreiben, den ehemaligen Leibeignen und robotpflichtigen Bauern gestattet, die ihnen bei der Auseinandersetzung zufallenden Ackerflächen auf dem Gutsterrain hie und da nach Belieben auszusuchen. In Folge davon sind nun diese Landgüter so in kleine Fetzen zerrissen, daß es unmöglich geworden, sie mit Vortheil zu bewirthschaften.

Die in Rußland bestehenden deutschen Colonien danken ihr Aufblühen großentheils der zwanzigjährigen Befreiung von Abgaben und vom Militärdienst. Für fernere Einwanderer ist hierauf aber nicht zu hoffen. Denn wie der „Kiewljanin" berichtet, sollen selbst die gehätschelten Czechen, welche auf Betrieb der panslavistischen Propaganda sich dort in neuester Zeit, 2000 Köpfe stark, angesiedelt haben, keine Bevorzugungen genießen. „Die Verwaltung," heißt es darin, „hat im Auge, sie den allgemeinen Staatsgesetzen unterzuordnen, und will ihnen keineswegs Ausnahmeregeln und Befreiung von Abgaben bewilligen, die den ersten deutschen Colonisten in Rußland gewährt wurden.

Warum geht aber der Strom der deutschen Auswanderung in immer größerer Mächtigkeit nach den Verein. Staaten? Weil dieses das Land ist, welches in keiner Weise seine Bewohner einem Bevormundungssystem unterwirft, sie weder in religiöser, noch in politischer, noch endlich in nationaler Beziehung beschränkt. Darum vermögen weder die südamerikanischen Staaten, noch Canada, noch Egypten, wo der Vicekönig den Deutschen freies Land anbietet und selbst ihnen auf seine Kosten Häuser bauen will, noch Algerien, noch endlich Rußland trotz aller materiell so viel versprechenden Aussichten diesen Strom in ein anderes Bett zu leiten. Und Rußland gerade jetzt am wenigsten, wo der Czar den Deutschen in Livland, welche ihn in ihrer Bedrängniß den Russificirungsmaßregeln gegenüber um Schutz ihrer Privilegien baten, antwortete: „Da sowohl die allgemeinen wie die localen Gesetze ihre Kraft nur von der souveränen Gewalt entnehmen, so ist die livländische Ritterschaft mit den in ihrem Gesuch auseinandergesetzten Bitten entschieden zurückzuweisen."

Die empfohlene deutsche Uebersiedelung in die nördlichen Gouvernements, also von einem wärmeren in ein kälteres Klima, ist überdies der Erfahrung gemäß der gedeihlichen Entwickelung der menschlichen Race sehr nachtheilig und wie die Geschichte lehrt, gehen daher instinctiv die großen Auswandererzüge fast ausnahmslos von Europa in wärmere Himmelsstriche oder mindestens in solche, die keine niedrigere Jahrestemperatur als die Heimath haben.

Dieselbe souveraine Gewalt, welche seit Jahren planmäßig die Polen, gleichgiltig, ob sie beim letzten Aufstande betheiligt waren oder nicht, materiell zu Grunde richtet, ihrer Religion und ihrer Sprache beraubt und sie aus allen Staatsbedienstungen verjagt und welche gleichfalls den Deutschen in den Ostseeprovinzen, den loyalsten Unterthanen der russischen Monarchie, durch deren Intelligenz die Moskoviter der asiatischen Barbarei entrissen wurden, zum orthodoxen Glaubensbekenntniß und zur russischen Sprache zwingt (jetzt werden sogar ihre gesellschaftlichen Vereine, selbst die Gesangvereine, aufgelöst) — diese „souveräne" Gewalt wird schwerlich mit den neueren Einwanderern größere Rücksichten zu nehmen geneigt sein, bindet sie doch hier nicht einmal ein constitutioneller Pact, wie dies bei den deutschen Ostseeprovinzen der Fall ist. Charakteristisch ist dabei, daß die russische Partei in ihrem Kampf gegen das Deutschthum der Ostseeprovinzen sich mit einem Schein von Liberalismus umgiebt, um die Meinung Westeuropa's für sich zu gewinnen. Zu dem Zwecke hat sie vor Kurzem unter Anderem eine deutsche Zeitung in Moskau gegründet, welche massenhaft gratis über Deutschland vertheilt wird, und in jeder Nummer gegen ihre deutsch-russischen Landsleute intriguirt.

Vorläufig wenigstens wäre daher den Deutschen nicht zu rathen, nach Rußland zu ziehen, wenn dies nicht auf Grund vollständig gesicherter Contracte geschieht, wobei freilich zu bemerken, daß vor der russischen Justiz der bündigste Contract oft keine Gültigkeit hat. Die Stimmung ist dort jetzt entschieden antideutsch. **U. A.**

Aus Frankreich, 9. Mai. [Die Lage der Rindviehhaltung in Frankreich. — Die Ausstellung der Gesellschaft für Pferdezucht zu Paris und die verlangten Reformen in der k. Gestütsverwaltung 2c. — Die Phyloxera vastatrix. — Dehérains Versuche über die Vegetation der Cerealien. — Der Rübenausnehmer von Lefebvre-Flamaud.]

In Folge der parlamentarischen Enquête hat die Ackerbaugesellschaft Frankreichs durch ihre Commission die Lage der Rinder-Zucht und Haltung untersuchen lassen und zu diesem Zwecke eine Denkschrift veranlaßt. — Diese enthält etwa Folgendes in kurzem Umrisse:

Frankreich zählt 52,153,270 Hectare (1 H. = ca. 3⅘ Morgen) Land und ca. 13 Millionen Stück Großvieh. Es kommen demnach beinahe 4 Stück Großvieh auf 1 Hectare. Außerdem besitzt es 5 Millionen Hectare natürliche Wiesen, 7 Millionen Hectare Weiden und Triften und 25 Mill. Ackerland, welche in der obigen Generalsumme miteinbegriffen sind. An Wäldern zählt es nur 7 Millionen Hectare. Das sind etwa die allgemeinen Grund- und Boden-Verhältnisse.

In den letzten zehn Jahren ist nun der Preis der Ochsen und Stiere von 142 auf 316 Fr. und der der Kühe von 89 auf 211 Fr. (1 Fr. = 8 Sgr.) gestiegen laut den amtlichen statistischen Angaben, die aber noch hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Der Preis hat sich beinahe verdoppelt.

Zwei Thatsachen sind zu constatiren bezüglich der Rindviehhaltung. — Das Land hat nicht genug Rinder und die Preise für dieselben sind hoch und auch lohnend trotz der erheblich gesteigerten Unkosten der Haltung.

Seit dem Jahre 1850 hat die Consumtion des Fleisches im Lande zugenommen und beläuft sich jetzt auf 108—152 Pfd. in den Städten und 50 Pfd. per Kopf und Jahr auf dem platten Lande. — Das Decret von 1858 untersagte das Colportiren des Fleisches in den Städten und ist dies nebst dem Octroi einer der erheblichsten Gründe, daß der Verbrauch des Fleisches nicht noch größer. Der Pariser Octroi beträgt 0,12 Fr. für 2 Pfd. ausgeschlachtetes Fleisch. Von diesem Betrage ist die Schlachthausgebühr 0,62 Fr. Zum Mindesten ist die letzte Abgabe in allen Fällen überflüssig und ohne Ursache drückend, da von der Commune bereits im puren Octroi eine hohe Steuer eingezogen wird. Der Octroi muß überhaupt fallen und einem völlig freien System Platz machen. — Die zehnjährige statistische Periode von 1862 legt dar, daß die Vermehrung der Rinderzahl etwa um 10 pCt. von 100 zugenommen hat. Diese Thatsache betrifft aber wesentlich die Kuhhaltung. Es verhält sich die Zunahme der Ochsen und Stiere zu der Zunahme der Kühe wie 35 : 100 und speciell ist das Verhältniß der Stiere zu den Kühen etwa 1 : 18. Es vermindert sich demnach die Zahl der Stiere, während die Zahl der Mutterthiere unverhältnißmäßig zu steigen beginnt. Ueberdem werden von jährlich 1,856,000 Kälbern 856,000 Stück, beinahe die Hälfte, geschlachtet und nur der andere Theil aufgezogen.

Es werden jährlich ca. 16,327,902 Stück Vieh jeder Art zur Consumtion in Frankreich geschlachtet, aber auf Rinder sind speciell nur 18 pCt. einheimischer Zucht auf jenes Quantum zu rechnen, da die Roßschlächtereien und Importe an Rindern jährlich zunehmen.

Die Zunahme der Consumtion, welche für die großen Städte beinahe die Hälfte, im Allgemeinen aber etwa ein Fünftel gegen früher mehr beträgt, hat jetzt den Werth der gesammten Rinderhaltung auf 2560 Mill. Francs gebracht. Dieses Capital ist aber sehr ungleichmäßig auf die einzelnen Theile Frankreichs vertheilt. 36 Departements, begünstigt durch Lage, Klima und ihre weiteren Industrien, beanspruchen deren allein 56 pCt., während auf die andern 55 (und unter ihnen die meisten südlichen) Departements nur 44 pCt. dieses Nationalvermögens fallen. Dennoch scheint es schwierig, daß die Production je den Bedarf völlig decken werde und tragen namentlich folgende Ursachen dazu bei.

Erstens gebraucht die ganze nördliche Region Frankreichs, welche am höchsten cultivirt ist, nur Pferde in ihrem Betriebe; zweitens ist die südliche Region des Landes, woselbst aus Mangel an Bewässerungen und besondern klimatischen und örtlichen Verhältnissen nur wenig Futterkräuter gebaut werden können, keine Rindvieh producirende Gegend; drittens trägt die immer mehr um sich greifende Zerstückelung des Grundbesitzes wesentlich dazu bei, daß die Rindviehhaltung ziemlich auf ihrer Höhe in den letzten Jahren beharrt, wogegen das Quantum der Handarbeit stetig im Wachsen begriffen ist; viertens reizt der hohe Preis für Schlachtvieh die Grundbesitzer, was nur irgend möglich ist, zum Masten zu verwenden und es wird und ist bereits hierdurch erheblich die Nachzucht der Rinder verringert worden; fünftens erfordert die Rindviehhaltung an sich sehr große Capitalien, welche in neuerer Zeit nicht mehr ausreichend zu Gebot stehen.

Daher weist denn selbst die Statistik bereits durch Zahlen nach, daß die Zahl desjenigen Rindviehs, welches sich durch Form, Gewicht und leichte Ernährungsweise auszeichnet, beinahe stationär ist, und es läßt sich eine Vermehrung der Stückzahl guter Fleischschläge nur denken unter der Voraussetzung der Verbesserung und Vermehrung der Wiesen, Weiden und Futterfelder. Schließlich dürfte die französische Production für sich allein dennoch nicht im Stande sein, den steigenden Bedürfnissen an Rindfleisch zu entsprechen und Frankreich auf den Import an Rindvieh immer mehr angewiesen werden.

Bereits jetzt geben der Import und Export und die natürlichen Grundbedingungen der Rinderhaltung einen Anhalt für die muthmaßliche Ausdehnung dieses Zweiges der Thierhaltung für Frankreich.

Im Jahre 1843—1852 war
der Import an Rindvieh 38,535 (ausgewachsenem)
„ Export „ „ 17,467 Stück nach der amtl. Statistik,
im Jahre 1853—1862 war
der Import an Rindvieh 129,368 „ „ „ „ „
„ Export „ „ 33,708 „ „ „ „ „
im Jahre 1868 war
der Import an Rindvieh 249,827 „ nach den Angab. d. Douane,
und der Export „ „ 40,424 „ „ „ „ „ „

Der Wald war reizend, doppelt reizend nach der Oede des düstern Pechsee's. Zunächst wanderten wir durch einen herrlichen Palmenhain, zumeist zwischen Fächerpalmen und Gruppen der prachtvollen Maximiliana insignia dahin, dann kamen andere Bäume in einer Urwüchsigkeit und Mannigfaltigkeit, wie sie nur die Tropen kennen. Bei einer plötzlichen Biegung unseres Weges standen wir, ganz überrascht, dicht am Meere, wenn auch einige fünfzig Fuß über dem Strande und hatten ein entzückendes Panorama in kleinem Stile vor uns, die von leisen Wellen gefurchte See mit einer Menge niedlicher Felseneilande übersäet, von denen jedes seine Waldhaube trug; zur Linken steile rothe Klippen mit Schlingpflanzen behangen, ringsum der Tropenwald mit seinen wundervollen Formen, seinen farbenglühenden Blumen, seiner Fülle von Farrnkräutern und seinen glänzenden Schmetterlingen.

Freilich war der Genuß dieses anmuthvollen Bildes mit allerhand Schwierigkeiten und Gefahren verknüpft. Ich wollte einem mir unbekannten großen Schmetterlinge nach etwas tiefer in den Wald eindringen, aber mit ängstlichem Blicke faßte mein Begleiter mich hemmend am Arm. Das Dickicht sei voll böser Schlangen, meinte er, und zeigte mir zugleich eine höchst giftige Species, welche er selbst noch am heutigen Morgen erlegt hatte. Eine zweite Schwierigkeit ist anderer, zwar nicht so gefährlicher, doch um so unangenehmerer Natur. Man hat nämlich hier einen „Oelbrunnen" angelegt, da man an mehreren Stellen auf Petroleum stieß, und von dem entsetzlichen Gestank einer solchen Localität kann sich nur der einen Begriff machen, welcher jemals in dergleichen Atmosphäre zu athmen verdammt gewesen ist. Wir begnügten uns demnach, den Pumpenschwengel ein paar Mal auf- und abzuziehen und einen flüchtigen Blick auf dies neu entdeckte tropische Petroleum zu werfen, als es pesthauchend der Brunnenröhre entfloß; dann eilten wir, dem Bereiche der höllischen Dünste zu entrinnen und zu unserem Pechsee zurück.

Auf der Mitte desselben fanden wir eben eine schwarze Arbeiterschaar, im Begriffe, ein tiefes Loch zu graben. Das bisher mehr der Oberfläche entnommene Pech hat sich nämlich zur Gasbereitung nicht geeignet gezeigt, man glaubt aber, daß die in größeren Tiefen lagernden Massen, welche der Einwirkung von Luft und Wasser nicht ausgesetzt sind, sich dazu wohl verwenden lassen dürften. Schon hatten die Neger eine beträchtliche Menge von Pech zu Tage gefördert; es schien sehr rein und klar zu sein und war so hart und spröde, daß es wie Kieselsplitter bei jedem Schlage der Hacke absprang und hoch emporflog. Wenn ich aber selbst auf die allerhärtesten Stücke die Zwinge meines Regenschirmes mit nur einigem Nachdruck aufsetzte, so versank dieselbe allmälig immer tiefer und tiefer darin, wie in einer zähen breiartigen Masse. Zugleich sagten mir die Arbeiter, daß der ganze jetzt ausgegrabene Raum im Laufe von zweimal vierundzwanzig Stunden wieder vollkommen ausgefüllt sein würde. — Einige Fuß von dem Platze, wo wir standen, war die Oberfläche ganz weich, viel zu weich, um sie passiren zu können, und ich schauderte bei dem Gedanken an die Möglichkeit, bei lebendigem Leibe in Pech einbalsamirt zu werden. Diese weiche Stelle unterschied sich von ihrer festern Umgebung durch eine hellbraune Färbung und erschien so flüssig wie Theriak. Auch fanden auf ihr fortwährend kleine Gasexplosionen statt, übelriechende Dünste, die der wallenden Masse entstiegen, mit kleinen Wasserstrahlen und schön gefärbten Blasen. Das war auch der einzige Theil des See's, wo sich noch einige vulcanische Thätigkeit bemerken ließ.

Die Neger luden ihre Pechfässer auf die Achseln und schafften sie nach den am Ufer bereit stehenden Karren. Wir selbst suchten das feste Land auf kürzerem Wege zu gewinnen; noch hatten wir jedoch keine hundert Schritte gethan, als jählings ein tropisches Gewitter in aller seiner Heftigkeit über uns hereinbrach. Im Nu hatte es den ganzen See in ein zischendes Blasenmeer verwandelt, so daß wir von den Spalten, welche wir zu überschreiten hatten, nichts mehr zu gewahren vermochten, auch nicht beurtheilen konnten, ob sie bereits über und über mit Wasser angefüllt waren oder nicht. Unsere Planke und unsern schwarzen St. Christoph hatten wir nicht mehr zur Hand, auch nicht einmal einen Stock; so blieb uns nichts übrig, als mit unsern wasserdicht bestiefelten Füßen die zu passirenden Abgründe nach Möglichkeit zu untersuchen. Im Allgemeinen ging das Wasser uns nicht viel über die Knie, von eigentlicher Gefahr konnte mithin nicht die Rede sein, wohl aber brauchten wir länger als eine Stunde, ehe wir die kleine englische Meile bis zum sichern Ufer zurückgelegt hatten. — Die Straße bis zum Hafen war ein wilder Schmutzstrom; auch hier hatten wir mit Hindernissen aller Art zu kämpfen, indeß erreichten wir La Brea zeitig genug, um noch den schon schnaubenden Dampfer zu unserer Rückfahrt nach der Hauptstadt von Trinidad benutzen zu können. (Europa.)

Sport.

Sonntag den 8. Mai d. J. fand zwischen Ober-Glogau und Schloß Dobrau eine originelle Wette statt. Der zu Dobrau residirende königliche Kammerherr Graf Seherr-Thoß hatte mit dem Rittmeister Baust gewettet, einen Courier von Dobrau nach Ober-Glogau und wieder zurück, das sind ca. 3 Meilen, innerhalb höchstens 50 Minuten reiten zu lassen. Die Strecke ist zur Hälfte schlechter Landweg, zur Hälfte Chaussee. Der Einsatz betrug 60 Louisd'or. Das Abreiten von Dobrau geschah um 1 Uhr Mittags, und kehrte der gräfliche Stallmeister, der eine braune Vollblutstute ritt, bereits nach 39 Minuten in kurzem Galopp wieder nach Dobrau zurück. Selbstverständlich hatten sich auf der ganzen Strecke unzählige Zuschauer eingefunden, welche ihr Interesse durch Separatwetten unter Einsatz von kleiner Münze und Flüssigkeiten documentirten.

Der Import hat sich demnach versechsfacht sowohl gegen früher, als gegen den Export. Unter diesen Zahlen spielt der Import von Kühen aber eine besondere Rolle, wie oben bereits bemerkt wurde. Er erreicht nämlich im Jahre 1868 die Höhe von 89,700 Stück gegen 7,679 Stück des Exports. Dieser letzte ist demnach erstens beinahe bedeutungslos gegen den Import und dann sind die Importe der Kühe nicht nur Schlachtthiere, sondern in sehr erheblicher Zahl auch Zucht- oder Milchthiere. Belgien, Deutschland und die Schweiz liefern in dieser Categorie der Rindviehimporte das Hauptcontingent. Auffallend dürfte es scheinen, daß England so gut als gar keine Thiere zur Zucht ꝛc. mehr liefert. Dies läßt sich nur aus dem Umstande erklären, daß die Mäster und Fleischzüchter bereits durchweg englische Fleischracen importirt haben zur Genüge, diese Zuchtrichtung, wie eben erwähnt wurde, im Stagniren begriffen ist und weil die deutschen, holländischen und Schweizer-Kühe zu Milchzwecken für geeigneter gehalten werden dürften.

Das Gesammtverhältniß der Rindvieh-Production Frankreichs zu seinem Import ist gewiß ein sehr merkwürdiges, denn es ist wie 1 : 130 in dem Decennium der statistischen Periode, welche mit 1862 abschließt und normirt sich auf 2 : 145 im Jahre 1868 nach den Steuerangaben der Douane.

Auf dem Gebiete der Pferdehaltung machen sich andere Forderungen Platz.

Bezüglich der Reformen der Staatsgestüte und Deckstationen werden namentlich folgende Wünsche resp. Forderungen laut vom rein praktischen Standpunkte aus. Die Wünsche rücksichtlich der Verwaltungsmaßnahmen wurden bereits in einer früheren Correspondenz erwähnt.

Vor Allem, behauptet man, seien die Hengste, welche auf die resp. Stationen geschickt werden, gewöhnlich nicht dem Stutenmaterial angemessen, dann haben die Staatshengste meistens den Fehler, nicht Nachkommen zu liefern, wenigstens sind sie in dieser Beziehung sehr unsicher. Die Stationen zum Decken liegen für die meisten Stutenbesitzer zu entfernt und es werden deshalb an die Hengste an gewissen Tagen zu große Ansprüche erhoben. Daher kommt es zum Theil, daß von 10 Stuten, welche durch Staatshengste gedeckt werden, kaum 2 Füllen geboren werden. Das niedrige Deckgeld der Staatshengste und die Prämien, welche allein für Nachkommen dieser Hengste bewilligt werden, verhindert die Privatzüchter, gute und theure Hengste zu halten. In denjenigen Gegenden, in welchen die Pferdezucht wiederum einen erheblichen Wirthschaftszweig bildet, wie im Cher- und Nièvre-Departement, sieht man vollständig von der Benutzung der Staatshengste ab und hält sich solche Thiere, welche der Race der Region entsprechen, und die Deckgelder solcher Hengste werden nicht wie für die Staatshengste mit 5—6 Fr., sondern mit 40—50 Fr. berichtigt. Dann zahlt man aber auch nur so viel da, wo die Gewißheit ist, daß die Stute empfangen hat. Bei diesem Systeme werden denn auch erheblich mehr Füllen gewonnen. Es kommt nun noch hinzu, daß die Remonten, das sind regulair die Nachkommen von Staatshengsten, verhältnißmäßig niedrig mit 500—700 Fr. bezahlt werden. Als Füllen sind solche Pferde beinahe unverkäuflich, während Füllen, die einst Gebrauchspferde abgeben, gut bezahlt werden und stets verkäuflich sind. Für die meisten französischen Pferdetypen besitzen die Staatshengste zu viel englisch Voll- oder Halbblut und eignen sich nicht für die Zucht von Gebrauchspferden. Es erscheint als ein Vorurtheil, daß zu militärischen Zwecken der Landbesitzer auf seine Kosten dem Staate Kriegspferde heranbilden und aufziehen hilft. Will der Staat solche Pferde haben, so mag er sie auch angemessen bezahlen, er wird dann auch den Bedarf seiner Remonten mit der Zeit im Lande kaufen können u. s. w.

Jene Behauptungen legen im Allgemeinen so ziemlich die Ansichten und Wünsche der französischen Pferdezüchter und Pferdehalter dar und auch bei der am 1. April abgehaltenen Ausstellung der französischen Gesellschaft der Pferdezüchter zu Paris sprachen sich diese Grundsätze entschieden aus. In fünf Klassen wurden ca. 566 Pferde ausgestellt und prämiirt. Sie waren insofern originell, als die mannigfachsten Ansprüche zu gewerblichen Gebrauchszwecken zur Prämiirung kamen.

Es fanden Preisbewerbungen statt

- 85 in der 1. Klasse für große, elegante Wagenpferde,
- 245 „ „ 2. „ „ kleine elegante Wagenpferde,
- 107 „ „ 3. „ „ elegante Pferde für Tillbury's, Victoriawagen ꝛc.,
- 102 „ „ 4. „ „ Sattelpferde,
- 27 „ „ 5. „ „ Ponnys.

Außerordentliche Preise waren ausgesetzt für einzelne Viergespanne, für Wetttraber, schließlich für Jagdpferde und waren für die einzelnen Hauptklassen noch Unterabtheilungen eingerichtet.

In den Wein bauenden Districten hat man wieder große Besorgniß vor dem Auftreten des neuesten Feindes des Weinstocks, der Phylloxera vastatrix. Man will die Gegenwart dieses Insectes bereits auf den Wurzeln der einzelnen Rebenstöcke bemerkt haben. Auf den abgestorbenen Wurzeln junger Weinreben hat man gesehen, daß sich die Larven dieses schädlichen Insectes auf die Stämme der Stöcke zurückgezogen hatten. L. Faucon, ein bekannter Weinbergsbesitzer, will bemerkt haben, daß wiederholte und starke Bewässerungen der Weinberge die Vernichtung dieses Insects bewirken, obgleich es einen hohen Grad von Feuchtigkeit vertragen kann. Namentlich, wenn diese Bewässerungen im Winter bei offenem Boden stattfinden, hält er sein Mittel für wirksam.

Da ein Weinstock etwa ein Cubikmeter (= ca. 29,7 Cubikfuß) Erde für sich bedarf und der Boden tief getränkt werden muß, so hält F. nach seiner Erfahrung 150 Litres (1 L. = ca. $^8/_{10}$ Quart) Wasser auf jeden einzelnen Stock für erforderlich. — Leider stehen nicht überall solche Quantitäten oder überhaupt Wasser zum Bewässern der Weinberge zu Gebote. Er empfiehlt aber dies Mittel dringend, wo eine solche Bewässerung zulässig ist.

Eine neue Theorie des Reifens der Cerealien entnehmen wir den Comptes rendus de l'Academie, welche M. Dehérain aus seinen Untersuchungen über den Einfluß des Lichts auf die Vegetation der Gewächse, speciell der Cerealien, aufzustellen vermochte und die für die Praxis von großer Bedeutung werden kann.

Zuerst richtete er seine Untersuchungen auf die Verdampfung des Wassers durch die Blätter. Es geht dieselbe auf wesentlich verschiedene Weise vor sich als wie bei leblosen Körpern. Während unorganische Körper kein Wasser verdunsten, wenn die Atmosphäre mit Wasserdampf gesättigt ist, hauchen die Blätter der Pflanzen dennoch ungehindert Wasser aus. Ihre Evaporation ist demnach unabhängig von dem Wassergehalte der Atmosphäre. Es üben auch diese Thätigkeit alle Blätter nicht gleich stark aus. Die jungen Triebe hauchen nämlich mehr Wasser aus als die alten Blätter. Am wenigsten sind in dieser Beziehung die untersten Blätter thätig und diejenigen, welche absterben. — Das wichtigste Moment ist aber das, daß Dehérain constatirte, daß die Lichtstrahlen des Sonnenlichts die Evaporation bewirken und daß die Wärmestrahlen, entgegengesetzt wie man bisher annahm, gar keinen Einfluß auf diesen Act der Thätigkeit vegetirender Pflanzen ausüben.

Es fragte sich nach Feststellung dieser Thatsachen, ob alle Lichtstrahlen, aus welchen das Sonnenlicht zusammengesetzt ist, gleich wirksam waren oder nicht. — So wie die Ausscheidung der Kohlensäure allein unter dem Einflusse des Lichts vor sich geht, so ist dasselbe auch für die Evaporation des Wassers jetzt erwiesen. — Namentlich die gelben und rothen Lichtstrahlen, welche meistens wenig Reaction in chemischer Beziehung auf die Stoffe ausüben, sind bei der Wasseraushauchung der Pflanzen die wirksamen Agentien ganz wie bei dem Ausscheiden der Kohlensäure.

Die blauen und grünen Lichtstrahlen dagegen, welche das mit Chlorsilber behandelte Papier des Photographen schwärzen, sind für die Pflanzen in gedachter Beziehung völlig unwirksam. Die violetten Lichtstrahlen verhalten sich gleichfalls inactiv.

Diese Versuche führten noch dahin, zu beweisen, daß die Oberfläche der Blätter die größte Menge Wasser evaporirt und daß die Reife der Gewächse auf andern Ursachen zu beruhen scheint, als man bisher annahm. — Das Weitere in dem nächsten Berichte.

Auf der letzten Industrieausstellung zu Paris im Monat Februar d. J. war ein Ackergeräth ausgestellt, welches wohl die Aufmerksamkeit der Rüben bauenden Landwirthe verdient. Lefebvre-Flamaud, der Erfinder und Benutzer dieses Instruments und selbst ein großer Rüben-Cultivateur, ließ dasselbe vor einer großen Anzahl Gewerbsgenossen erproben und befriedigte die Leistung dieses Pfluges, welcher speciell zum Zwecke des Ausackerns der Runkeln erfunden und construirt ist. — Man stelle sich im Allgemeinen etwa einen zweirädrigen Wühl-Pflug à la Eckert ohne Streichbretter vor mit gewöhnlichem Rädergestell, aber einer Steuerung über demselben wie etwa bei den modernen Drill- oder Hackmaschinen im Kleinen und die Schaarspitze des Pfluges, welcher ganz von Eisen ist, stark nach unten gebogen, so hat man etwa ein Bild von sämmtlichen sonst bekannten Haupttheilen dieses Instruments. Neu und eigenthümlich ist aber der an demselben angebrachte Abklopfer, welcher die gehobene und gelockerte Rübe ergreift, umlegt und auf die aufgeworfene Erde der Furche bloslegt. An Stelle des Messers, welches fehlt, ist ein in einer Tülle nach rechts und links beweglicher, auf hohe Kante gestellter flacher Eisenkörper angebracht, der die Form eines aufrechtstehenden Schaars mit einem langen Ansatz besitzt, welches aber nach rechts eine schraubenartige Windung wie das Streichbrett eines Pfluges hat. Er hängt, wie gesagt, senkrecht an Stelle des Messers herunter und faßt die Rüben, indem er sie auf die Pflugfurche herauswirft. Die Spitze dieses Körpers befindet sich beinahe in gleicher Richtung mit der Spitze des Pflugschaars und auch parallel seiner Sohle. Die betreffenden Theile sind nach den erforderlichen Richtungen zu stellen und der Ausklopfer ist nach der Höhe der Rüben oder sonstigen Wurzeln zu heben oder zu senken. Zwei Pferde und 1 Pflüger ackern in 1 Tage ca. 3⅝ Morgen Runkeln aus.

Hn.

Vereinswesen.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Section für Obst- und Gartenbau.

Sitzung am 23. März 1870. Der Secretär berichtet, daß der Vorstand des hiesigen Gewerbe-Vereins wegen Betheiligung der Section an der durch denselben vom 1. Mai bis 15. Juni a. c. hierselbst zu veranstaltenden Gewerbe-Ausstellung sich an ihn wendete.

Nach eingehender Berathung hierüber wurde der Secretär ermächtigt, mit dem Vorstande des Gewerbe-Vereins wegen der demselben erwünschten Betheiligung, zu späterer Beschließung in näheres Vernehmen zu trete.

Zur Kenntnißnahme lagen vor: der Bericht pro 1869 des Gärtner-Vereins zu Berlin und die seit der letzten Sitzung eingegangenen Preis-Verzeichnisse.

Vorgetragen wurden: aus der Zeitung „Der Landwirth“ ein von dem Obergärtner Herrn Lüdtke hier verfaßter Aufsatz über „lebende Zäune, mit besonderer Berücksichtigung des Weißdorns“ und ein schriftlicher Bericht des Garten-Inspectors Herrn Bürgel in Wittgenstein (Rumänien) über „Cultur der Melonen im freien Lande und den Gemüsebau der Bulgaren.“ Letzterer wird im Jahresbericht zu weiterer Kenntniß gebracht werden.

Herr Hofgärtner Kleemann in Carolath hatte rothen und weißen Wein als Proben der 1868er Ernte des daselbst in ziemlichem Umfange betriebenen Weinbaues eingesendet; dessen Prüfung zeigte zunächst eine schöne, reine Klärung, erwies denselben aber auch im Geschmack als ein recht beachtenswerthes, in nördlicher Gegend erzeugtes, mit Sorgfalt behandeltes, ungefälschtes Landesproduct.

In der Sitzung am 4. Mai 1870 legte der Secretair die neuerdings empfangenen Preislisten und die Beschreibung der in der 34. Lieferung des Arnoldischen Obstcabinets enthaltenen Früchte vor und gab Notizen zur Statistik der Section. Nach diesen zählte bei Beginn des Jahres 1869 die Section 361 Mitglieder, es sank dieser Numerus durch Todesfälle, Verzug, oder sonst begründetes Ausscheiden von 27 Mitgliedern und den Beitritt von nur 24 neuen Mitgliedern bis zum Schlusse des Jahres jedoch auf 358 Mitglieder herab, er hat seitdem sich aber schon wieder auf 374 gehoben; 150 Mitglieder gewährten einen jährlichen Extrabeitrag zur Unterhaltung des Pomologischen — und resp. Obst-Baumschul- und Versuchsgartens der Section. An dem für die hiesigen Mitglieder bestehenden Lesezirkel betheiligten sich deren 64 und circulirten unter denselben 29 Vereins-Berichte und Zeitschriften, Bücher und Brochüren über die verschiedensten Zweige der Garten- und Obstcultur, während die in Umlauf gewesenen 33 Nummern zur weiteren und allgemeineren Benutzung der Bibliothek der Schlesischen Gesellschaft überwiesen wurden.

Herr Garten-Inspector Becker in Miechowitz hatte 2 Schafte des Cyperus papyrus L., welcher in dem Aquarium des dortigen Warmhauses üppig vegetirt und von denen der Eine 10½ Fuß, der Andere aber 11½ Fuß Höhe maß, sowie ein Verzeichniß von Obstsorten mit sehr interessanten Angaben darüber eingesendet, welchen Einfluß die in diesem Winter eingetretene Kälte (bis 28 Grad R.) auf dieselben geübt hat. Näheres aus denselben wird der Jahresbericht ebenso mittheilen, wie den Bericht des Kunstgärtners Herrn Kuschel in Stolz über „das die günstigsten Erfolge herbeiführende Culturverfahren bei allen Kohlarten, Bohnen und Runkeln, wie solches bei den Schweizern und namentlich im Canton Bern allgemein bräuchlich ist.“

Herr Kunstgärtner Schlegel in Grafenort machte briefliche Mittheilungen davon, daß der öconomisch-patriotische Verein der Grafschaft Glatz bei Gelegenheit einer in Glatz zu veranstaltenden Thierschau, eine gleichzeitige Blumen- und Frucht-Ausstellung beabsichtige und ferner darüber, wie nachtheilig die Kälte des letzten Winters auf seine Coniferen-Pflanzungen gewirkt habe.

Gleiche Klage führte auch Herr Hofgärtner Götz in Slawentzitz besonders bezüglich der Pfirsiche, Aprikosen und jungen Birn-Veredelungen, glaubt jedoch, nach den reichlich vorhandenen Blüthenknospen der Zwerg-Obstbäume von diesen eine gute Ernte erhoffen zu dürfen.

E. H. Müller.

Vom Ausschuß des Congresses Norddeutscher Landwirthe.

Unmittelbar nach dem am 19. Februar erfolgten Schlusse des dritten Congresses Norddeutscher Landwirthe trat der Ausschuß desselben zu seiner ersten Sitzung zusammen. Herr v. Saenger wurde wiederum zum Vorsitzenden, Herr v. Benda zum Stellvertreter desselben und Herr Noodt zum geschäftsführenden Mitgliede erwählt. Die übrigen in den Ausschuß gewählten Mitglieder (siehe Seite 96 des Congreß-Berichtes) haben mit Ausnahme des Herrn v. Lenthe die auf sie gefallene Wahl angenommen.

In den Ausschuß cooptirt wurden die Herren: 1) Prof. Becker—Greifswald, 2) Bertelsmann—Bromberg, 3) Prof. Birnbaum—Leipzig, 4) Bueck—Stannaitschen, 5) Griepenkerl—Braunschweig, 6) Holtz—Alt-Marrin, 7) Kiepert—Marienfelde, 8) Niendorf—Wolfswinkel, 9) Pogge—Roggow, 10) Richter—Schreitlacken, 11) Schütze—Heinsdorf, 12) Seiler—Neuensalz und 13) von Zedlitz-Trützschler. Für den Fall, daß einer dieser Herren ablehnen oder ausscheiden würde, wurde beschlossen, daß Herr Dr. Wilckens—Pogarth sodann als cooptirt zu gelten habe.

Die Commission zur Prüfung der Steuerfrage und zur Ausschreibung der Preisaufgaben (S. 9. III., 2. und S. 11. B. des Congreß-Berichtes wurden ernannt; über deren Thätigkeit hat der am 3. März versandte Correspondenz-Artikel des Ausschusses bereits berichtet.

In die Commission zur Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes, entsprechend den Resolutionen 1. und 2. des Antrages Sombart (Genossenschaftsgesetz (S. 6. B. 1. und 2. des Congreß-Berichtes), wurden gewählt die Herren: Sombart, Prof. Held—Bonn, Prof. Anschütz—Halle, Schulze—Delitzsch, Schumacher. Die constituirenden Schritte für diese Commission, der das Recht der Cooptation beigelegt wurde, übernahmen die Herren Sombart und Schumacher.

Endlich wurde in dieser Sitzung die Anstellung eines Secretärs beschlossen und Herr R. Noack von hier, der als solcher in Aussicht genommen war, am 20 Februar als Secretär vom Ausschusse des Congresses Norddeutscher Landwirthe angestellt.

Am 27. April hielt der Ausschuß unter dem Vorsitze des Herrn von Saenger seine zweite Sitzung. In derselben wurde zunächst der Bericht über die Jahresrechnung des abgelaufenen Geschäftsjahres erstattet und genehmigt. Aus derselben ergiebt sich eine Einnahme von 4704 Thlr. 19 Sgr. 10 Pf. (incl. des Bestandes vom vorigen Jahre mit 952 Thlr. 3 Sgr. 10 Pf), eine Ausgabe von 2716 Thlr. 9 Sgr. 8 Pf., und bleibt somit dem Ausschusse ein Bestand von 1988 Thlr. 10 Sgr. 2 Pf. zur Verfügung. Die aus den Herren: Rüder, Schumacher, v. Benda, Dr. Wilckens, Holtz, v. Corswant, v. Knebel-Döberitz, Professor Birnbaum bestehende Genossenschafts-Commission wurde von Neuem bestätigt und an Stelle des verstorbenen Präsidenten Lette Herr Richter—Chemnitz gewählt.

Hierauf erfolgte die Wahl einer Wegebau-Commission. In dieselbe wurden berufen die Herren: Dr. Wilckens, Griepenkerl, Flügge—Speck, Röder—Lichtenberg und v. Meyer—Helpe. Die zur Constituirung der Commission erforderlichen Schritte hat Herr Griepenkerl übernommen. Die Commission wurde seitens des Ausschusses beauftragt, sämmtliche während der im Congresse über die Wegebauordnung stattgefundenen Discussion von Mitgliedern des Congresses gestellten Anträge, desgleichen die Verhältnisse aller deutschen Staaten in Bezug auf die Wegebauordnung zu prüfen und demnächst dem Ausschusse Vorschläge über die Grundsätze einer allgemeinen Wegebauordnung zu machen.

Eine Verbindung mit dem Centralverein für Hebung der deutschen Fluß- und Canalschifffahrt wurde durch den Beschluß, daß der Congreß Norddeutscher Landwirthe diesem Vereine als Mitglied beitrete, herbeigeführt und Herr v. Benda ersucht, diese Verbindung mit demselben anzubahnen und zu erhalten.

Ferner wurden die zur Ausführung der vom dritten Congresse gefaßten anderweitigen Beschlüsse (S. 5—13 des Congreß-Berichtes) erforderlichen Schritte gethan. Der Entwurf der zu den Resolutionen 3, 4, 5 und 6 in der Creditfrage erforderlichen Schriftstücke an die Staatsregierung, das Herrenhaus, den Bundesrath, event. den Reichstag auszuarbeiten, hat Herr Stadtrichter Wilmanns übernommen, die Petition ad V, Versicherungswesen B. zu entwerfen, hat sich Herr Bueck—Stannaitschen bereit erklärt. Die Erledigung der anderweitigen Beschlüsse des Congresses wurde dem Bureau des Ausschusses übertragen.

Hinsichtlich der vom Ausschusse an die Mitglieder des Congresses von Zeit zu Zeit zu erlassenden Correspondenz-Artikel wurde beschlossen, dieselben in bisheriger Weise fortzusetzen.

Endlich wurde die Veröffentlichung folgenden, von Herrn v. Benda entworfenen Rundschreibens als Erwiderung auf zahlreiche an den Ausschuß eingegangene Anfragen in Betreff der zweiten Preis-Aufgabe beschlossen:

„Es sind wiederholte Anfragen an uns ergangen, ob durch das zu Berlin soeben begründete Central-Boden-Credit-Institut die zweite Preis-Aufgabe des Congresses Norddeutscher Landwirthe, die Centralisation des Hypotheken-Credits betreffend, gegenstandslos geworden sei oder nicht?

Wir nehmen hieraus Veranlassung zu erklären, daß unserer Ansicht nach durch die Begründung jenes Institutes der Gegenstand unserer Concurrenzaufgabe nicht nur nicht eingeschränkt, sondern wesentlich erweitert worden ist. Die Preisschrift würde nach unserem Erachten außer den übrigen ihr vorgesteckten Aufgaben sich nunmehr insbesondere auch mit Prüfung jenes Unternehmens und seiner voraussichtlichen Rückwirkungen auf den ländlichen Bodencredit, dann aber mit der Frage zu beschäftigen haben, ob es wünschenswerth oder nothwendig ist, jenem Actienunternehmen Concurrenzinstitute auf der Basis des Genossenschaftsprincipes mit oder ohne Anlehnung an die alten Landschaften zur Seite zu stellen.

Der Ausschuß glaubte sich den an ihn ergangenen Anfragen gegenüber auf den Ausspruch dieser seiner den Absichten des Congresses Norddeutscher Landwirthe entsprechenden Meinung beschränken zu müssen, da über den Werth der eingehenden Preisschriften, auch in Betreff der Wahl und Anordnung des Stoffes, das eingesetzte Preisrichter-Collegium allein zu entscheiden haben wird.“

Der von dem Herrn Prof. Birnbaum im Auftrage des Congresses Norddeutscher Landwirthe herausgegebenen Denkschrift über das Genossenschaftsprincip in Anwendung und Anwendbarkeit in der Landwirthschaft (Leipzig 1870. Verlag von Herm. Weißbach) ist allerseits eine so günstige Aufnahme zu Theil geworden, daß dieselbe fast vergriffen ist und nur noch wenige Exemplare im Buchhandel zu haben sind.

Nicht nur bedeutende Männer der Wissenschaft, wie Prof. Roscher, Max Wirth, Schulze—Delitzsch u. A. haben sich höchst anerkennend über das Buch ausgesprochen, sondern auch zahlreiche Zeitschriften haben dasselbe in der günstigsten Weise beurtheilt. Auch wir halten uns verpflichtet, der überaus fleißigen und gediegenen Arbeit des trefflichen Gelehrten unsere größte Anerkennung zu zollen und die Berufsgenossen von nah und fern zu eingehendem Studium recht angelegentlich zu empfehlen. Sie ist das erste deutsche Werk, in welchem die auf dem Genossenschaftsprincipe beruhenden Unternehmungen, welche schlechterdings eine große Zukunft haben, in so übersichtlicher und fast erschöpfender Weise zusammengestellt und kritisch beleuchtet sind. Leider sind die unsererseits an die Herren Landwirthe ergangenen Mahnungen, der Genossenschafts-Commission geeignetes Material zur Bearbeitung der Denkschrift einzusenden, bei Weitem nicht in dem Maße berücksichtigt worden, wie wir es erwarten zu dürfen glaubten. Nur verhältnißmäßig wenig hierauf bezügliche Zusendungen sind an die Mitglieder der Commission gelangt. Wir wiederholen daher unsere freundliche Bitte vom vorigen Jahre, dem Herrn Professor Birnbaum möglichst viel geeignetes, das Genossenschaftswesen betreffendes Material zur Bearbeitung der zweiten Auflage der Denkschrift, welche derselbe für den Herbst dieses Jahres in Aussicht genommen hat, so bald wie möglich gefälligst zukommen zu lassen, und bitten insbesondere die Herren Mitglieder unseres Congresses, für die gütige Erfüllung dieser unserer Bitte in landwirthschaftlichen sowohl wie in den zur Landwirthschaft in Beziehung stehenden Kreisen tüchtig zu agitiren. — Endlich bemerken wir ergebenst, daß noch eine Anzahl von Exemplaren der Denkschrift im Bureau des Congresses, Französische Straße 48, zu haben ist und daß die ständigen Mitglieder des Congresses dieselbe für den ermäßigten Preis von 15 Sgr., die einmaligen dagegen für 22½ Sgr. erhalten, während der Buchhändlerpreis 1 Thlr. beträgt.

Ueber den Maschinenmarkt

werden wir erst in nächster Nummer einen eingehenden Bericht bringen können, weil uns das sehr gehäufte Material für heute keinen Raum übrig läßt.

D. R.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
		Es kostet der Berliner Scheffel.												
14. 5.	Brieg	72—76	—	56—59	42—45	30—33	80	16	47	240	4	20	—	4½
16. 5.	Bunzlau	79¼	83¾	60	47	29½	64½	22½	32	210	4	—	9	4¼
12. 5.	Frankenstein	—	75	57	44	32	54	14	33	210	4½	21	—	4
10. 5.	Glatz	69—75	73—79	53—58	43—48	31—35	—	—	40	260	—	—	—	—
10. 5.	Gleiwitz	67—76	—	50—55	40—45	35—37	60—65	24	60	300	4	28	—	—
10. 5.	Glogau	76—80	—	60	45—47	34	—	14	35	270	4½	—	10	4½
12. 5.	Görlitz	75—85	82—93	56—63	45 50	27—32	65—67	20	32	195	4½	—	11	5½
12. 5.	Grottkau	74	—	57	45	31	54	18	35	210	3½	—	8	—
16. 5.	Grünberg	75—82	—	61—63	54—56	35—37	60—62	24	37	315	3½	—	9	5
12. 5.	Hirschberg	87	94	67	51	32	65	24	30	180	4	—	9	4½
14. 5.	Jauer	75	82	59	47	32	60	18	35	245	4½	—	10	4½
17. 5.	Liegnitz	73	79	58	46	31	58	15	27	225	4½	—	9½	4¼
14. 5.	Leobschütz	81	—	57	46	33	56	—	37	205	4	—	7	4
12. 5.	Militsch	—	—	55—58	—	34—36	—	21	40	270	3½	—	10	3¾
14. 5.	Münsterberg	—	80	57	44	32	60	24	40	190	4	20	—	3¾
14. 5.	Namslau	80	—	60	48	37	75	16	38	240	3½	22	—	5
14. 5.	Neisse	76	—	55	42	29	—	14	35	195	4½	19	—	4¾
12. 5.	Ratibor	83	—	56	46	36	59	16	—	235	5	27	—	4
3. 5.	Reichenbach	68	72	58	46	33	—	20	35	225	4	—	—	4
14. 5.	Sagan	80	—	61	57	33	—	22	35	247	4	—	10	5
13. 5.	Schweidnitz	75	85	60	44	32	60	20	40	270	4	—	11	4½
13. 5.	Strehlen	71	—	57	43	31	72	15	39	240	4	21	—	4
18. 5.	Breslau	67—80	69—83	56—60	44—47	30—34	46—60	18—25	37	270	5	22	—	4½

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Mai 23.: Bernstadt, Trachenberg, Leobschütz, Lublinitz, Patschkau, Pilchowitz, Pitschen, Parchwitz, Sprottau. — 24.: Steinau, Neustadt, Naumburg a. Q. — 25.: Münsterberg, Nimptsch, Schweidnitz, Gr.-Särchen, Wiednitz. — 27.: Priebus. — 28.: Greiffenberg.

In Posen: Mai 24.: Kobylin, Neustadt b. P., Rogasen, Neu-Tirschtigel, Lekno, Mroczen, Rynarzewo. — 25.: Jutroschin, Lopienno.

Wollmärkte: 21. Mai zu Neisse. — 24.: Ratibor. — 27.: Sagan.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 20.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 20. — Elfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. — 19. Mai 1870.

Breslau, 18. Mai. [Producten-Wochenbericht.] Die Witterung war der Jahreszeit angemessen günstig und entwickelte sich dementsprechend die Vegetation, so daß gegenwärtig zumeist über einen günstigen Saatenstand berichtet werden kann.

Der Wasserstand der Oder hat sich ungefähr auf zeitiger Höhe erhalten, der Schifffahrtsverkehr war kaum belebter, an Fracht wurde nach Stettin für 2125 Pfund Getreide 2⅙ Thlr. gefordert, nach Berlin für Mehl 3 Sgr. pr. Centner.

Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel des hiesigen Platzes zeigte in dieser Woche gegen die Vorwoche wenig Aenderung, im Allgemeinen war jedoch die Stimmung minder belebt.

Für **Weizen** war die Kauflust ruhiger und kam eine mattere Stimmung zur Geltung. Wir notiren heute bei lustloser Stimmung des Marktes pr. 85 Pfund weißen 66—76—83 Sgr., gelben 66—74—80 Sgr., feinsten über Notiz bezahlt. — **Roggen** verfolgte am Landmarkte ziemlich dieselbe Tendenz und zeigte dementsprechende Preisbewegungen; von geringen galizischen Qualitäten war das Angebot in dieser Woche reichlicher. Am heutigen Markte blieb Roggen wenig gefragt; wir notiren pr. 84 Pfund loco 56—60 Sgr., feinster 61 Sgr. bezahlt. Im Lieferungshandel zeigten sich Preise nachgebend; zuletzt galt pr. 2000 Pfd. pr. diesen Monat und Mai-Juni 45½ Thlr. Br., Juni-Juli 46 Thlr. bez., Juli-August 47¼—46¾ Thlr. bez., Septbr.-Octbr. 48—47¼ Thlr. bez. — Für **Gerste** war gleichfalls die Nachfrage wieder ruhiger. Wir notiren heute pr. 74 Pfund 45—47 Sgr., weiße 48—49 Sgr., feinste über Notiz bez., pr. 2000 Pfd. pr. Mai 44 Thlr. Br. — **Hafer** hat sich bei ruhiger Kauflust auf letztgemeldetem Preisstand ungefähr behauptet. Wir notiren heute pr. 50 Pfund 30—34 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfund pr. Mai 45¼ Thlr. Br.

Hülsenfrüchte fanden im Allgemeinen wenig Beachtung. **Kocherbsen** pr. 90 Pfd. 59—64 Sgr. **Futtererbsen** 52—56 Sgr. **Wicken** waren pr. 90 Pfund 52—58 Sgr. offerirt. **Linsen, kleine** 75—85 Sgr., **große böhmische** 3—4½ Thlr. pr. 90 Pfund. **Bohnen** mehr beachtet, 66—73 Sgr., feine schlesische 76—80 Sgr. **Pferdebohnen** pr. 90 Pfund 61—65 Sgr. **Lupinen** waren etwas mehr beachtet; bezahlt wurde pr. 90 Pfund gelbe 60—63 Sgr., blaue 50—53 Sgr. **Buchweizen** gefragt, 48—50 Sgr. pr. 70 Pfd. **Kukuruz (Mais)** ist 60 bis 63 Sgr. pr. Centner zu notiren. **Roher Hirse** 54—58 Sgr. pr. 84 Pfd.

Oelsaaten und **Kleesamen** wurden in dieser Woche gleich belanglos umgesetzt, so daß wir nicht im Stande sind, über diesen Artikel eingehend zu zu berichten.

Hanfsamen blieb zu letzten Preisen beachtet, zu notiren ist pr. 60 Pfd. Brutto 67—70 Sgr.

Schlaglein war zu letzten Preisen etwas mehr beachtet. Wir notiren pr. 150 Pfd. Brutto 6⅙—6½—¹¹⁄₁₂ Thlr., feinster über Notiz bezahlt. — **Leinkuchen** sind 79—82 Sgr. pr. Centner zu notiren. **Rapskuchen** waren à 67—69 Sgr. pr. Ctr. beachtet.

Rüböl zeigte sich insbesondere für nahe Termine vernachlässigt und haben deren Preise ½—¾ Thlr. nachgegeben; zuletzt galt pr. 100 Pfund loco 14½ Thlr. Br., pr. diesen Monat 14 Thlr. bez., Mai-Juni 13⅚ Thlr. Br., September-October 12¹¹⁄₁₂—⅞ Thlr. bez., 12¹¹⁄₁₂ Thlr. Br., October-November 12¹¹⁄₁₂ Thlr. Br., November-December 12²³⁄₂₄—¹¹⁄₁₂ Thlr. bez. u. Gld.

Spiritus wurde in frischer Waare in dieser Woche beschränkter zugeführt nnd waren demzufolge auch die Kündigungen sparsamer, im Allgemeinen zeigte sich jedoch für den Artikel gute Meinung, zumal seitens des italienischen Parlaments eine neue Erhöhung des Einfuhrzolles für Sprite in Aussicht genommen ist, die zuvörderst die preußischen Bestände beanspruchen dürfte, sonst blieb der Abzug sowohl von roher, als rectificirter Waare beschränkt. Notirt wurde zuletzt pr. 100 Quart à 80% Tralles loco 15½ Thlr. Br., 15⅓ Gld., pr. diesen Monat und Mai-Juni 15⁷⁄₁₂ Thlr. Br., Juni-Juli 15¾ Thlr. Br., Juli-August 15¾ Thlr. Gld., Aug.-Sept. 16⅙ Thlr. Br.

Mehl war beachtet und behauptete letzte Preise, wir notiren pr. Centner unversteuert Weizen I. 4⅓—4⅔ Thlr., Roggen- fein 3⅚—3⅚ Thlr., Hausbacken- 3⁷⁄₁₂—3⅔ Thlr., Roggen-Futtermehl 47—50 Sgr., Weizenschalen 39—42 Sgr. pr. Ctr.

Heu 34—37 Sgr. pr. Ctnr. — **Stroh** 8⅔—9 Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd.

Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital Drei Millionen Thaler,

wovon Zwei und eine halbe Million begeben.

Die Reserven betragen 312,248 Thlr. 19 Sgr.

Rechnungs-Uebersicht 1869.

	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.
A. Jahres-Rechnung.						
Einnahme.						
I. Prämien und Policekosten pro 1869				559,225	4	1
II. Zinsen und Erträgnisse der angelegten Fonds				53,078	16	3
Summa				612,303	20	4
Ausgabe.						
I. Hagel-Entschädigungen, Regulirungs- und Verwaltungskosten incl. Provisionen				591,583	11	4
II. Dividende an die Actionäre à Thlr. 4 pro Actie				20,000	—	—
III. Gewinn-Uebertrag auf neue Rechnung				720	9	—
Summa				612,303	20	4
B. Bilanz.						
Activa.						
I. Solawechsel der Actionäre				2,000,000	—	—
II. Hypothekarische Forderungen				11,000	—	—
III. Effecten und zwar:						
1. Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen (darunter Thlr. 166,563 mit Staatsgarantie)	317,540	4	6			
2. Eisenbahn-Stamm-Actien:						
a) Rheinische, Bonn-Kölner, Köln-Mindener . . . Thlr. 122,090 . — . —						
b) Solche mit Staatsgarantie . . . „ 50,091 . 13 . —	172,181	13	—			
3. Actien der Kölnischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Colonia	22,520	25	—			
4. „ „ „ Rückversicherungs-Gesellschaft	6,222	10	—			
5. „ des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins	25,817	22	8			
Ankaufspreis	544,282	15	2			
In Rechnung gestellt mit				528,370	9	1
IV. Immobilien				42,000	—	—
V. Guthaben bei Banquiers				220,130	7	6
VI. „ „ den Haupt-Agenten				8,362	21	7
VII. Diverse Debitoren (incl. noch nicht eingezogene Zins- u. Dividenden-Coupons pro 1869)				20,333	29	4
VIII. Vorräthige Wechsel im Portefeuille				1,570	8	6
IX. Cassa-Bestand				1,566	28	9
Summa				2,833,334	14	9
Passiva.						
I. Grundkapital in 6000 Actien à Thlr. 500	3,000,000	—	—			
Davon ab: nicht begebene 1000 Actien à Thlr. 500	500,000	—	—	2,500,000	—	—
II. Kapital-Reserve				272,248	19	—
III. Special-Reserve für unvorhergesehene Verluste				40,000	—	—
IV. Diverse Creditoren				57	16	9
V. Noch nicht abgehobene Dividende pro 1868				308	—	—
VI. Dividende pro 1869, pro Actie 4 Thlr.				20,000	—	—
VII. Gewinn-Saldo zum Uebertrag auf neue Rechnung				720	9	—
Summa				2,833,334	14	9

Die so fundirte Gesellschaft versichert gegen Hagelschaden Boden-Erzeugnisse aller Art, sowie Fensterscheiben zu **festen Prämien, wobei Nachzahlungen nicht stattfinden.**

Dieselbe hat, wie früher, so auch in dem vergangenen Jahre sämmtliche Schäden prompt und zur Zufriedenheit der Betroffenen regulirt und binnen längstens vier Wochen nach deren Feststellung die Entschädigungsbeträge voll ausbezahlt. Der Geschäftsstand der Gesellschaft gewährt die Garantie dafür, daß sie auch fernerhin ihre Verpflichtungen so prompt als vollständig erfüllen wird.

Die Unterzeichneten geben auf Verlangen über die Gesellschaft weitere Auskunft und erbieten sich zur Aufnahme der Versicherungs-Anträge.

In **Breslau:** Herr **Josef Ehrlich**, Berlinerstraße 1,
„ **Fritz Joachimssohn**, Carlsstraße 47,
„ **Gustav Kirchhoff**, Klosterstraße 1a,
„ **S. Seidenberg**, Kupferschmiedestraße 17,
Herren **Gebr. Sittenfeld u. Comp.**, Neumarkt 1,
„ **Schoeder u. Petzold**, Zwingerstraße im Stöhrhofe,
In **Canth:** Herr **R. Kalesse**,
„ **Lissa:** Herr **Oscar Martin**,
„ **Kl. Peiskerau:** Herr Dr. **Winkler**,
„ **Zobten:** Herr **C. Schote**,
„ **Bogenau** bei **Haltauf:** Herr **Tiffert**,
„ **Alt-Schliesa** dto. Herr **Winkler**, Rentmeister,

sowie die zur Vollziehung der Policen bevollmächtigte

Haupt-Agentur der Kölnischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft
H. Mandel. J. Schemionek,
zu Breslau, am Rathhause (Riemerzeile) Nr. 15.

Englische landwirthschaftliche Maschinen.

Marshall Sons & Comp.'s Locomobilen, Dreschmaschinen und verticale Dampfmaschinen,
Smyth & Sons' Drillmaschinen;
Samuelson's Getreide- und Grasmähmaschinen;
Hornsby & Son's Getreidemähmaschinen;
Woods-Cocksedge & Warner's Quetschmühlen, Göpel- und Dreschmaschinen, Rübenschneider, Oelkuchenbrecher etc.;
Richmond & Chandler's Siedemaschinen;
Coleman & Morton's Getreidesortirmaschinen etc.;
Whitehead's Ziegelmaschinen und Drainröhrenpressen;
Le But's Heuwendemaschinen, Handdrills etc.

empfehle sämmtlich unter Garantie der Güte. [226]

H. Humbert, Moritzstrasse „Frisia", Breslau,
dicht an der Kleinburgerstrasse.

Die Metallwaaren-Fabrik von A. Kliegel zu Breslau,

Berlinerstraße 22a,

empfiehlt sich:

zur Anfertigung von **Zuckersiederei-, Brauerei-, Brennerei-, Maschinen- und Wirthschafts-Utensilien,** sowie **Rohguß in Messing, Rothguß** und **Zink** zu sehr soliden zeitgemäßen Preisen. Zu gleicher Zeit empfehle ich mein **alleiniges Lager** und eigene Fabrikation der durch die königl. Regierung für die Provinz Schlesien und Posen **gesetzlich vorgeschriebenen** **Normal-Schlauchschrauben** für Feuer-Spritzen zu ebenfalls sehr soliden Preisen. [340]

Der Schwartz'sche Patentkarrenpflug ohne Führer,

mit gold. und silb. Medaillen etc. prämiirt, zeichnet sich in seiner neuen, **höchst einfachen** Construction als vollkommenstes Ackergeräth durch Haltbarkeit, leichte Handhabung, sichere Gangart und besonders durch sein Schaffen von vieler und guter Arbeit bei geringer Zugkraft **vor allen anderen Pflügen** vortheilhaft aus.

Ausserdem empfehle meine nicht minder praktischen, starken eisernen 7scharigen Grubber (mit Patentkarre) eigener Construction.

Berlinchen i. d. N.-M. (Preussen).

Eduard Schwartz, Fabrik- und Gutsbesitzer.

Allerneueste Gewinn-Verloosung.

Das Spielen der Original-Staats-Loose ist gesetzlich erlaubt.

Nur 1 Thaler Courant

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei Unterzeichnetem ein **Viertel Original-Loos** zu der am **9. Juni 1870** unter Garantie hoher Staats-Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinn-Verloosnng,

welche letztere in ihrer Gesammtheit **29,000 Gewinne** im Betrage von nahezu **Zwei Millionen Thaler Pr. Crt.,** worunter Haupt-Treffer von

Thaler 100,000,

60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000, 2mal **10,000,** 2mal **8000,** 3mal **6000,** 3mal **5000,** 12mal **4000,** 2mal **3000,** 34mal **2000,** 4mal **1500,** 155mal **1000,** 7mal **500,** 261mal **400,** u. s. w. u. s. w. enthält.

(Ganze Loose kosten 4 Thlr. u. halbe 2 Thlr.)

Die Gewinne werden **baar** durch Unterzeichneten in **allen** Städten Deutschlands ausbezahlt und **amtliche** Ziehungslisten und Pläne **gratis** versandt.

Meinen Interessenten habe schon **34 Mal das große Loos** und die größten **Haupt-Treffer** ausbezahlt, u. a. kürzlich die **Haupt-Gewinne** von **100,000** Thaler auf Nr. 21,660 und **60,000** Thaler auf Nr. 2621. [351]

Nicolaus Jacobi,
vom Staate bestellter Ober-Einnehmer
in **Bremen.**

P. S. Aufträge auf diese vom Staate garantirten **Original-Loose** können zur Bequemlichkeit auch durch **Postanweisung** gemacht werden. D. Ob.

Klimatischer Gebirgs-Kurort.

Bad Reinerz,

Brunnen-, Molken- und Bade-Anstalt.

Grafschaft Glatz, preuß. Schlesien,

eröffnet am 8. Mai seine ☛ 101te Saison. ☚

Kurmittel: Drei alkalisch muriatische Eisensäuerlinge (mit 25 Cub.-Zoll Kohlensäure) als **Trink-Quellen;** die kalte, die **hochberühmte laue** und die Ulriken-Quelle. Schwarz'sche stark kohlensaure **Eisen-Mineral-Bäder.** Jod und Kohlensäure haltige Eisen-Mineral-**Moorbäder.** — **Douchen** aller Art. — Kuh-, Ziegen-, Eselinnen- und **Schafmilch.** — Schaf- und **Ziegenmolken** von altbewährtem Ruf und ausgezeichneter Qualität. Verbrauch 1869: 49,000 Quart. — **Empfohlen** für Reconvalescenten und schwächliche Personen jeden Alters und Geschlechts und wegen seiner entzückenden Berg-Landschaften als Sommeraufenthalt für Bewohner großer Städte. — **Angezeigt** gegen Katarrhe aller Schleimhäute, **Kehlkopfleiden, chronische Tuberculose,** Lungen-Emphysem, Bronchektasie, Krankheiten des Blutes: Blutmangel, Bleichsucht 2c., sowie der **hysterischen und Frauenkrankheiten,** welche daraus entstehen; Folgezustände nach schweren und fieberhaften Krankheiten und **Wochenbetten,** nervöse und allgemeine Schwäche, Neuralgien, Scrophulose, Rheumatismus, exsudative Gicht, constitutionelle Syphilis. [275]

Auskunft giebt Magistrat und Bade-Direction. **Aerzte:** Dr. **Berg,** Dr. **Bittner** und Sanitäts-Rath Dr. **Drescher.**

Locomobilen
Dampfdreschmaschinen
Heuwender
Pferderechen
} von Ransomes, Sims & Head, Ipswich.

Getreide- und Gras-Mähmaschinen
von **R. Hornsby & Sons, Grantham**

empfehlen [368]

Mackean & Lezius,

Eisengießerei und Maschinen-Fabrik,
verlängerte Siebenhufenerstraße 105, Breslau,
Vertreter der Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen von Ransomes, Sims & Head, Ipswich (England).

Rapsglanzkäfer-Vertilgungs-Maschinen.

Nach der großen Anfrage und Abgange obiger Maschinen bin ich in den Stand gesetzt, diese à Stück 5 Thlr. billiger als bisher zu verkaufen und bitte nur die Drillweiten bei der Bestellung sowie Bahnstation zu bestimmen. [360]

R. Werner, Camenz in Schles.

Zuchtvieh-Auction

den 3. Juni c., Vormittags 10 Uhr. [272]

4 junge tragende Oldenburger Kühe,
4 tragende Kalben, Oldenb. und Holl. Kreuzung } 1½—2 Jahr alt.
2 tragende Kalben, rein Holländer }
2 Kalben, rein Holländer } 4 Monate bis 1½ Jahr alt.
14 Kalben, Oldenb. und Holl. Kreuzung }

Dominium Nieder-Heidersdorf
bei Niklausdorf, Station der Gebirgs-Bahn.

Superphosphat aus **Baker-Guano,** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** 2c. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [221]

Dachpappen

(Bütten-Tafel-Handpappen eigener Fabrik, sowie Rollenpappen), welche mit **noch nicht entöltem Theer** imprägnirt sind. [217]

Steinkohlentheer, Steinkohlenpech, Asphalt und Dachpappen-Nägel.

Pappbedachungen
in Accord unter mehrjähriger Garantie zu soliden Preisen.

Stalling & Ziem
in Breslau,
Comptoir: Nicolai-Platz 2, par terre.

Wir empfehlen unsere langjährigbewährten Fabrikate von [239]

Dachpappen in Rollen u. Tafeln,
Asphalt-Dachlack,
Holz-Cement,
Asphalt u. Goudron, sowie Steinkohlentheer, Pech, Nägel, Deckpapier 2c.

und übernehmen Bedachungs- und Asphaltirungs-Arbeiten in Accord zur sorgfältigsten Ausführung durch unsere eigenen, tüchtigen Decker.

Für unsere Holz-Cement-Doppel-Dächer übernehmen wir eine zehnjährige Garantie.

Reimann & Thonke,
Breslau.
Fabrik: Bohrauerstraße.
Comptoir: Neue Taschenstraße 24, I.

Fertige Säcke

in Leinwand und Drell,

Wollsackleinwand

empfiehlt am billigsten

M. Raschkow,
Schmiedebrücke Nr. 10.

Ein Landwirth

mit 4000 Thlr., seit 20 Jahren praktischer Beamter, sucht bald, spätestens Johanni, eine kleine Gutspacht, oder bei einem rentablen Geschäft als thätiger Compagnon einzutreten. Gef. Offerten bittet man unter **sub H. R. 37.** an die **Expedition der Breslauer Zeitung** gelangen zu lassen.

Ein cautionsfähiger, verheiratheter **Landwirth,** 39 Jahr alt, 24 Jahr beim Fach und in allen Branchen der Landwirthschaft gründlich erfahren, sucht zum 1. Juli eine anderweitige möglichst selbstständige Stellung. Geneigte Offerten werden unter J. O. T. 2. an die Expedition der Schles. landwirthschaftlichen Zeitung erbeten. [362]

Eine Gutspacht

in Oberschlesien ist unter günstigen Bedingungen zu Johanni d. J. zu cediren.

Die Pachtung liegt eine Stunde von Stadt und Bahn, hat ca. 1500 Morgen Acker und Wiesen in gutem Culturzustande mit voller Bestellung und complettem lebenden und todtem Inventar. [363]

Reflectanten erhalten auf portofreie Anfragen nähere Auskunft durch

J. Graetzer
in **Gr.-Strehlitz.**

Hypotheken

auf ländliche Grundstücke werden unter günstigen Bedingungen stets gekauft und lombardirt durch [361]

E. Peisker, Neue Taschenstr. 30.

Das Wirthschaftsamt **Radau,** Rosenberger Kreises, verkauft [359]

einige Jährlings-Stähre
(Shorthorn-Halbblut).

Hühneraugen à 5 Sgr. entfernt schmerzlos
[365] **M. A. H. Ossig,** Berlinerstr. 13.

Im Comptoir der Buchdruckerei von Graß, Barth u. Comp., Herrenstraße Nr. 20, sind vorräthig:

Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher, Vormundschaftsberichte, Nachlaß-Inventarien, Prozeß-Vollmachten, Eisenbahn- und Fuhrmanns-Frachtbriefe, Oesterr. Zoll- und Postdeclarationen, Branntwein- u. Zucker-Ausfuhr-Declarationen; — Protokollbücher, Vorladungen und Atteste für Schiedsmänner, Miethscontracte und Mieths-Quittungsbücher, Pensions-Quittungen.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.